

Sie spürte seine Hand, die sanft auf ihrem Schamhaar ruhte, Handfläche, Finger, die sich geschlossen ihrem Venushügel anpassten, spürte ihre Wärme, Begierde in sich aufsteigen, für die sie sich Zeit ließ, die langsam, wie warmes Wasser in immer stärker ansteigenden Wellen ihren Körper zu durchfluten begann, bis sie ihr so in den Kopf stiegen, das er zu platzen schien, nicht mehr zu zügeln war. Sie hatte sich schreien gehört und war erschrocken über diese Inbrunst. Wettschwimmen über den ganzen See hinweg zum gegenüberliegenden Ufer. Er hatte sichtlich Mühe zu folgen. Sie kralte in dem ihr gewohnten Rhythmus, der dann vollkommen war, wenn der eine Arm über sie hinweg nach vorn, wie eine Schaufel ins Wasser griff, der Kopf dieser Bewegung folgte, nur soweit aus dem Wasser empor stieg, das der Mund sich öffnen, mechanisch Luft einziehen konnte, dann unter der Wasseroberfläche hindurch mit dem anderen Arm zur anderen Seite hinüber, ausatmen, immer im Wechsel, während die Beine, die flach gestreckten Füße, im durchgehenden Tempo, wie eine Schiffsschraube das Wasser durchpflügten. Ihr Körper arbeitete wie ein schwerer Schiffsdiesel unter Vollast, dessen Zylinderkolben in einer Reihe hoch und runter rasen und ihren Körper wie ein Schnellboot durchs Wasser jagen lässt, hinter ihren Augen stand der Kapitän, gab die Richtung vor, hinüber zu der Silberweide, die in voller Blüte stand. Hunderte, winzige, gelbe Blüten, deren betörender Duft über das Wasser zu ihr hin wehte, Bienen und Hummeln in Scharen anzog. Sie war in ihrem Element, drosselte ihr Tempo, ließ ihn aufholen, spürte ihn an ihrer Seite, hörte auf seinen Schlag, passte sich an, jetzt zogen sie im Verband die letzten Meter auf das Ufer zu. Immer wenn sie unter ihrem rechten Arm zu ihm hinüber schaute, begegneten sich ihre Augen, sah sie, wie sehr er sich anstrengen musste, wie er dennoch aus seinen Augenwinkeln zu ihr hinüber lachte, als könne er mühelos mithalten, wäre es ihm ein leichtes mit ihr auf gleicher Höhe zu bleiben . Die Sonne beglänzte das Wasser, ließ die in die Luft gewirbelten Wassertropfen funkeln, noch Jahrzehnte später, wenn sie frühmorgens im Freibad alleine ihre Bahnen zog, die Sonne schien, es sommerlich warm war, schwamm er wieder neben ihr, sah sie seine vor Anstrengung hervorgetretene, blau schimmernde Ader an der Schläfe, das Funkeln seiner Augen. Sie mochte den Geruchs seines noch nassen Körpers, der sich mit dem Geschmack des Seewassers, mit Sonne, frischer Luft, mit einem feinen, herben Duft von Schweiß vermengte, den seine sich wieder aufwärmende Haut abgab, wenn er hinter ihr kniete, sie seine nackte Brust, sein Geschlecht direkt auf

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

ihrem Rücken spürte, während er ihre Haare mit einem großen Kamm in kräftigen Zügen glatt nach hinten kämmte, damit sie nicht verfilzten, später nur noch mit zusammen gebissenen Zähnen auseinander zu bekommen waren. Sie führte ihn in ihre Familie ein, beschrieb ihm mit großer Sorgfalt, liebevoller Genauigkeit, ihre Eltern, ihre Geschwister, bemüht ihm ein gelungenes Entrée zu verschaffen. Er sollte sie plastisch vor Augen haben, sie kennen lernen, damit er sich jetzt schon in ihrer Runde wohl fühlte. Uneingestanden war diese akribische Schilderung, der er im Übrigen geduldig, aufmerksam zuhörte, getrieben von der unterschwelligen Sorge, dort könnten sich unerwartete Widerstände ergeben, wohl begründet in der Art und Weise wie ihre Brüder gerade über ihre ersten Verehrer, gerade über die, die sie mochte, hergezogen waren. Diese Tribunale aus der Tanzstundenzeit, als der Galan mit einem Blumenstrauß vor der elterlichen Tür stand, um seine Aufwartung zu machen, die Brüder sich ihm direkt gegenüber, nebeneinander, an den Tisch setzten, ihn solange fixierten, bis er um Fassung rang und die Flucht ergriff. Ihr blieb am Ende nur der eine übrig, der, den sie überhaupt nicht mochte aber stand hielt, weil es ihm egal war, welche Tanzschülerin er zum Ball führen würde, wenn er nur bald vorüber wäre. Nein ihr Heinrich würde Furore machen, da war sie sich sicher, er würde sich mit ihren Brüdern, mit ihren Eltern auf Anhieb verstehen. Stille, unausgesprochene Gedanken, Spielerei, die sie nicht Gesprächsgegenstand werden ließ, aus instinktiver Furcht, jetzt, eine konkrete Erörterung in die Zukunft hinein, ließe diesen seeligen Rausch, der die Zeit für sie angehalten hatte, wie einen Ballon zerplatzen, mit der gefühlten Ewigkeit, ihrer Idylle, wäre es vorbei, die Zeit würde wieder unerbittlich im Sekundentakt voran marschieren und diesen Sommer hinter sich bringen. Außerdem gehört es sich nun wirklich nicht, dass hier der erste Schritt von ihr aus ging, das verbot ihr ihr Stolz, sie wollte schon von ihm bedrängt, gefragt werden, ein richtiger Antrag sollte es schon sein, wie es sich gehört, all diese Gedanken gingen ihr durch den Kopf, während sie ihm zuhörte.

Ihr Oberkörper lehnte am Rucksack, den er ihr in den Rücken gestellt hatte, sie hatte sich so gelagert, dass sie ihm zugewandt lag, den rechten Arm zwischen ihnen, die Hand immer mal wieder dabei eine der Brombeeren aufzuklauben, die er dort in einem Kreis aneinandergereiht hatte. Ihr linker Unterarm lag bequem im Knick von Oberschenkel und Becken, das rechte Knie streckte sich ihm abgewinkelt

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

entgegen, derweil das linke gestreckt auf dem Knöchel des rechten auflag. Wie beiläufig, zufällig, bedeckte die Hand ihren Schoß, der sich in dieser Lage auch nicht darbot, sondern zwischen den Oberschenkeln nur im Ansatz zu erkennen war. Der Rucksack im Rücken, die leichte Neigung der Schultern nach hinten, hob ihre Brüste an, straffte ihren Bauch, der, obwohl sportlich trainiert, mit seiner leichten Wölbung fraulich weich erschien. Ihr Kopf ruhte etwas erhöht auf dem eingerollten Handtuch, das er ihr noch fürsorglich oben auf dem Rucksack unter den Kopf geschoben hatte, um die Ledergurte, den Haltering abzupolstern, damit sie weich und bequem zum Liegen kommt. Die Haare, längst getrocknet, lagen leicht gewellt auf der rechten Schulter, kräuselten sich fast bis zur Achsel. Sie hatte auf eine völlig natürliche Art und Weise, die für ihren nackten Körper vorteilhafteste Lage gewählt. Ohne sich darüber irgendwelche Gedanken zu machen, ohne irgendetwas vorher Gesehenes bewusst zu kopieren, gab sie ihm ein Bild von sich, das ihr ausnehmend gefiel und ihn nicht unberührt ließ. Seine Lage war deutlich weniger kommod, als er sich aufrichtete, ihr zuwandte, musste er sich auf seinen linken Ellenbogen abstützen. Das Kinn auf dem Handballen abgestützt, die linke Gesichtshälfte bis zur Schläfe, gehalten in der Mulde zwischen Handballen, Handfläche und seinen Fingern, schaute er sie an. Während er erzählte, wanderten seine Fingerspitzen ihren Hals herunter, zur linken Schulter, zur Brust hin, hielten sie ihre Brustwarze für eine Moment mit sanftem Zug zwischen sich fest, so dass sie dabei blieb, sich ihm entgegenzurecken, als sie weiter wanderten, zur Taille hinunter, zur Hüfte hinauf, bis zum Oberschenkel, gerade soweit, wie er mit ausgestrecktem Arm kam, ohne seine Lage ändern zu müssen.

Zwischen sich hatten sie auf der Plane Platz gelassen, für allerlei Krimskrams, Bücher, sein Feldgeschirr, das ihnen frühmorgens in der Küche aufgefüllt wurde, ihr Essen lange warm hielt, seine Brotbüchse, das auseinander genommene Feldbesteck, Messer, Gabel, Löffel, Dosenöffner, die sie nur mit großer Mühe und er im nu immer wieder zusammen steckte, auf dem Weg gelesene Waldfrüchte. Abstand genug zwischen ihren nackten Leibern, um einander scheinbar unbemerkt in Augenschein zu nehmen, ohne das es auffiel, weil der Kopf nicht zusätzlich bewegt werden musste, um den Blickwinkel zu verlagern, weil alles im Blickfeld, offen vor ihnen lag. Sie betrachteten einander ohne jede Scheu und Scham, als

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

hätten sie dieses Gefühl weit hinter sich gelassen, mehr noch, als kennten sie sie überhaupt nicht, so das diese Worte so vollständig ihre Daseinsberechtigung verloren, als habe es sie niemals gegeben. Sie bewegten sich, gingen im wahrsten Sinne des Wortes schamlos miteinander um, so wie Gott sie geschaffen hatte. Sie spürten am eigenen Körper genau, wohin der Blick des anderen gerade fiel, genossen es, taten beide so, als schenkten sie ihm keine Beachtung. Sein südländischer Eindruck wurde durch die durchgehende Bräune noch verstärkt, auch er kämmte seine Haare noch nass, gleich immer wieder glatt nach hinten, wenn sie aus dem Wasser kamen. Er war schlank, muskulös, die Rippenbögen zeichneten sich unter der Haut ab. So wie er da lag, ruhig, fast unmerklich leise durch die Nase atmend, erinnerte das Ebenmaß seiner Glieder an eine dieser marmornen Skulpturen klassischer Helden der Antike, nur dass diese Haut kein kalter, samtig schimmernder, polierter Stein war, sondern warm, sich anfassen ließ, eben noch auf ihr gelegen hatte. Die Brust, mit einem kleinen Vlies schwarzer gekräuselter Haare auf der ansonsten glatten Haut, ein Bauchnabel, der sich nicht, wie der ihre in einer kleinen Höhle versteckte, sondern wie eine Knospe hervorlugte, die flache Bauchdecke, die sich fast unmerklich hob und senkte, ein erst schmaler Streifen dunkler Haare, wie ein Rinnsal, das dort begann, sich zum Geschlecht hin verbreiterte, in die Schamhaare übergang. Er lag da voll Anmut, wie hin gegossen, wie diese kleine bronzene Jünglingsgestalt auf dem Briefbeschwerer ihrer Mutter, die immer ganz in ihrer Hand verschwand, nur Kopf und Füße waren dann noch zu sehen, als sei sie ein Ungeheuer, der Zyklop Polyphem, der die gefangenen Griechen rund um Odysseus einen nach dem anderen vom Boden aufklaubte und verspeiste. Auch er hatte sein unteres Bein etwas angewinkelt, sein Geschlecht lag auf dem Oberschenkel und ließ sich in Ruhe betrachten. Um dieses Teil, das auf dem Briefbeschwerer nur angedeutet war, hatten sich Ahnungen, dunkle Befürchtungen gerankt. Bei ihren Brüdern, wenn sie bei Familienausflügen, oft auch gemeinsam mit ihrem Vater, nur gerade mal soeben abseits vom Rastplatz, in fast schon unschicklicher Nähe, ungeniert, sich einfach so an die Bäume stellten, hatte sie mal was helles blitzen sehen, hatte sie eine grobe Ahnung von Gestalt und Form, die sie später an Hand medizinischer Fachbücher vertiefte. Natürlich war ihr seine Funktion, die profane, wie die andere bekannt, aber Begehren, Sehnsucht dieses Teil anzufassen, zu berühren, in die Hand zu nehmen, hatte sich aus diesen

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

Erkenntnissen weiß Gott nicht ergeben und schon gar nicht, dass sie dieses männliche Anhängsel als schön bezeichnet hätte, so wie es sich da jetzt vor ihren Augen ausruhte. Sich einander mit den Augen hingeben entsprach am ehesten dieser Idylle. Er liebte sie, sagte es ihr mit jeder Geste, jedem Blick und sie antwortete ihm auf gleiche Weise. Es fehlte nur das gesprochene Bekenntnis, das konnte nun wirklich nicht zuerst von ihr kommen, aber braucht es das gesprochene Wort, wenn sie sich ihrer Gefühle füreinander so sicher waren, sie sich bereits so weit, so bedenkenlos auf ihn eingelassen hatte, das ein zurück undenkbar war, von ihr nicht einmal ansatzweise in Erwägung gezogen wurde, in ihr kein Hauch von Reue zu spüren war? Sie hatte es nicht eilig, die Zeit mit ihm war restlos ausgefüllt, solche Gedanken hatten nur Platz, wenn sie von ihm getrennt, allein im Alltag der Klinik bei ihrer Arbeit war, ihr für einen Moment durch den Kopf zogen.

Sie beschrieb ihm ihre Eltern, Brüder, so farbenfroh, voller Sehnsucht nach ihnen, dass auch er sie leibhaftig vor sich sehen und spüren musste, wie sehr sie an ihnen hängt. Sie verriet ihm sogar ihren Kosenamen, verpackte ihm alle schönen Geschichten ihrer Kindheit, ihrer Jugend als kleine bunte Geschenke: Memel, die Nehrung, die Ostsee, die große Düne, die Ausflüge mit Topkai, mit ihrer Freundin Judith. Sie schulte ihn regelrecht, bereitete ihn vor, auf diese erste, entscheidende Begegnung, verriet ihm die Fettnäpfchen, die Familiegeheimnisse, die Themen, die er tunlichst meiden sollte, damit, wenn es dann soweit ist, nichts schief gehen würde. Erst viel später war ihr aufgefallen, dass sie damals nur von sich erzählt hatte, während er ihr zuhörte, sie nicht drängte, aber ihrem Bedürfnis, ihm Zutritt in ihre Welt zu verschaffen, freien Lauf ließ. Hatte er nichts zu erzählen? Schämte er sich etwa aus dem Gefühl heraus, seine Welt, seine Familie, könne mit der ihren nicht mithalten? Vielleicht auch nur, weil er mit dieser seiner Welt abgeschlossen, sie weit hinter sich gelassen, zu ihr keinen Bezug mehr hatte, oder haben wollte? Er erzählte anderes, als wolle er ablenken, dass ihn der Stausee an den Flimmersee in J. F. Coopers „Lederstrumpf“, erinnert, in den Tom Hutter für sich und seine bildschönen Töchter sein großes Blockhaus, die Biberburg, mitten hinein ins Wasser baute, auf die der Wildtöter Zuflucht fand, die er mit ihm gegen die Rothäute verteidigte. Dieser Kontrast zwischen wunderschöner, unberührter Natur, in die der Mensch plötzlich einbricht, Mord und Totschlag mit sich führte. Er verstummte, der Wind in den

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

Bäumen, die Vögel über dem Wasser, alle Geräusche um sie herum nahmen überhand, plötzlich wirkte ihr Frieden bedrohlich, horchten sie hinaus, über den See hinweg, als müsse er jeden Moment lärmend in sich zusammenbrechen. Die laute Stille quälte regelrecht, hastig suchte sie nach einer Ablenkung, nach neuem Gesprächsstoff und war erleichtert, als er fortfuhr, von einem dicken Buch erzählte, dass er als Schüler lesen musste. „Der Schneider von Ulm“, der Vogelmensch, der sich am 31. Mai 1811, im Beisein des Königs, mit großen selbstgebauten Flügeln an den Armen in der Nähe des Münsters von einer Bastion am Ufer der Donau hinab stürzte, um über den Fluss hinweg zu fliegen, dabei in die Fluten stürzte und zum Gespött der Leute wurde. „Das kommt davon, wenn man immer hoch hinaus, mit dem Kopf durch die Wand will“ hatte der Pfarrer gesagt: „...dabei war er ein ordentlicher Schneidermeister gewesen, dieser Anton Berbling, ich sag ja immer...“ und dabei hatte er ihm das Buch aus der Schulbibliothek in die Hand gedrückt, weil er mal wieder nachsitzen musste, in der muffigen Schulstube saß, während draußen die Sonne schien. „Eine Zwergschule, direkt an der Kirche, eng mit ihr verbunden, zwei Klassenräume für alle, frühmorgens die Großen, 5. bis 8. Klasse, später kamen die Kleinen dazu, denen mussten wir auch noch helfen, dann noch hinaus auf die Felder, zum Vieh. Ich wollte weg, immer nur weg.“ Ihr war in Erinnerung geblieben, wie er erzählte, wie die Augen leuchteten, als er die unberührte Wildnis, den Wilden Westen im „Lederstrumpf“ beschrieb. Abenteuer, Kindheitsträume, die einen weit hinaus, in die Welt führten, wie er die Stimme des Pfarrers imitierte: „Schuster bleib bei deinen Leisten“ als er ihm das Buch in die Hand drückte: „...zur inneren Erbauung, damit du siehst, wohin dich deine Flausen und Phantastereien führen!“ „Er war mir nicht wirklich böse, eigentlich hat er es gut mit mir gemeint, mir flog immer alles zu, lernen brauchte ich nie. Ich hab´ mich schrecklich gelangweilt, da wird man halt Klassenclown, mit Aufstiegschancen zum Räuberhauptmann. Ich hab´ ihm, glaube ich, das Leben recht schwer gemacht, dabei war er es, der darauf drängte, mich zur weiterführenden Schule zu schicken.“ Dabei lachte er, ließ seine Gedanken weit zurück in die Vergangenheit schweifen, schüttelte, schmunzelnd den Kopf, als seien sie dort auf einen besonders gelungenen Streich gestoßen. Er sah dabei so herrlich jung, unbeschwert aus, dass sie nur mühsam den Drang zurück halten konnte, sich hinüber zu ihm zu beugen, um ihm wie einem kleinen Jungen auf

die Stirn zu küssen, die glatt und faltenlos vor ihr lag, weil er in diesem Moment geistesabwesend, weit weg und nicht bei ihr war.

„Er hat gedacht, dass mir der Schneider von Ulm, seine Höhenflüge, sein Absturz, eine Lehre sein würde, war aber nicht. Das Buch war wirklich spannend, der ist nicht an seiner Willenskraft, seiner Idee, er ist an den Umständen um ihn herum gescheitert, eng, kleinbürgerlich, spießig und am Material, natürlich, heute sähe das anders aus. Gesellschaftliche Schranken, das Zunftwesen, alte Zöpfe, alles hatte sich gegen ihn verschworen und dann fehlte auch noch das quentchen Glück, das man halt immer braucht. Nein, das Buch war keine Warnung, das war eine Anforderung sich nie unterkriegen zu lassen.“ Dabei klang seine Stimme spröde, erschöpft, trug einen Hauch Bitterkeit mit sich, als müsse sie sich noch erholen von den Hindernissen, die er auf seinem Weg überwunden hatte.

Ein Brief ihrer Mutter kam mit dem Transport aus Göttingen zu ihr, fliehende, schnell dahin gezogene Zeilen, ein Stoßseufzer der Erleichterung, dass sie lebt, dass es ihr gut geht, „...bleib bloß da wo Du bist, solange Du nur ein Dach über dem Kopf, zu essen hast. Kiel ist eine Trümmerwüste, dass das einmal eine funktionierende Stadt, ein lebendiger Hafen war, unvorstellbar, noch unvorstellbarer, dass das hier jemals wieder eine wird. Das frühsummerliche Grün überall zwischen den Trümmern macht jetzt alles etwas erträglicher. Ein riesiger, gefährlicher Spielplatz, unzählige Kinder, die dort verbotenerweise rumturnen. Die Menschen leben in Kellern, Baracken, Notunterkünften. Auch wir hausen sehr beengt. Papa, Harald und Günter sind unermüdlich dabei, die geretteten Maschinen und Anlagen wieder in Betrieb zu nehmen. Die Zusammenarbeit mit den Lübecker Maschinenbauern kommt langsam in Fahrt und, höre und staune, Dein Vater eröffnet in Kiel, in der Graf-Spee-Straße Nr. 37, wieder ein eigenes Büro der Lindenau Werft, ein Abwicklungsbüro und Abwicklung heißt für ihn nicht Ende, sondern Neuanfang. Es geht doch irgendwie weiter. Er ist rastlos, unermüdlich, schaut nur nach vorn, nicht zurück, daran halten wir uns alle. Manchmal, wenn Zeit ist, gehen wir hinunter ans Wasser, stehen am Ufer, schauen über das Meer und werden ganz still. Es ist derselbe Geruch, dieselbe Luft, dieselben Möwen wie in der Heimat. Memel ist nicht weit weg und doch unerreichbar. Alles schwierig, aber nein, wir sind am Leben geblieben und nun weiß

ich auch Dich in Sicherheit. Einen ganz lieben Gruß von deiner Mutter und bitte, vorerst unbekannterweise eine Empfehlung, einen herzlichen Gruß an Deinen Chef, mit unserem Dank, dass er sich Deiner so angenommen, Dich beschützt hat.“

Sie hatte ihn schnell überflogen, mitgenommen auf ihre Insel, dort auf einer provisorischen Schreibunterlage aus Büchern beantwortet. Sie schrieb mit einem Bleistift, lang, ausführlich, aus übervollem Herzen, flocht geschickt, ohne groß darüber nach zu denken, in ihren Bericht ein, dass sie ihn gerade auf einer kleinen Insel in einem Stausee im Harz schreibt, bei einem Tagesausflug mit ihrem Chef, dass sich aus der Zusammenarbeit, eine Freundschaft entwickelt hat. Sie beide ganz ähnliche Interessen hätten, wandern, schwimmen, sich an der frische Luft bewegen und das täte ihnen beiden, als Ausgleich zum anstrengenden Krankenhausbetrieb, gut. Sie schrieb von ihrer Station, von den Frauen, die aus den Lagern hierher gebracht worden waren, wie sie immer wieder erschüttert davor steht, nicht zu begreifen, dass Menschen Menschen so etwas antun. Sie schrieb, dass das Lazarett fast vollständig geräumt sei, einige Ärzte, Teile des Pflegepersonals sich schon verabschiedet hätten, auf dem Weg nach Hause wären, während man sie dringend gebeten hatte zu bleiben. Die Vorkriegseigentümer waren da gewesen, ältere Herren der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte...

Sie waren in einem Jeep der Briten, in Begleitung eines Offiziers, gekommen, bei offenem Verdeck und hielten sich die Hüte fest. Sie wirkten eigentümlich deplaziert, wie fehl am Platz, in ihren dunklen, abgetragenen, langen Wintermänteln, den gesenkten unter den Hüten verschwundenen Gesichtern. Selbst die Uniformen, der Wagen, grün, oliv, hell-, dunkelbraun, die glitzernden Abzeichen, fügten sich in diese Postkartenidylle ein. Die gleißende Sonne überstrahlte bei dem lang gestreckten Bau gnädig, abblätternen Lack, Risse in der Holzverkleidung, Fenster aus denen der Fugenkitt gefallen, all die ersten Anzeichen beginnender Verwahrlosung, weil an den Gebäuden schon lange nichts mehr erneuert, repariert, instand gesetzt worden war. In diesem Farbenmeer der Natur, Wiesengrün, übersät von Löwenzahnblüten, Gänseblümchen, der dunkle Waldrand, Obstsbäume, der blaue Himmel mit weißen Plumeauwolken, wie hingetupft, wirkten diese dunklen Gestalten unabsichtlich bedrohlich, als kehre die Nacht zurück. Dünne, abgewetzte, helle



## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

Lederaktentaschen, die ihr leer erschienen, als seien sie nur notwendiges Requisit zur Untermalung eines behördlichen Vorgangs. Der alte und nun wieder neue Eigentümer hatte in Absprache mit der Militärverwaltung beschlossen, die Stationen zunächst für die Aufnahme von Flüchtlingskindern, Kriegswaisen, Müttern mit kranken Kindern, herzurichten und später auch wieder der früheren Zweckbestimmung als Sanatorium für Lungenerkrankungen zuzuführen.

Eine gute Entscheidung, zwischen den Lazarettinsassen, den ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und den befreiten Häftlingen war es immer wieder, unterschwellig, zu Spannungen gekommen. „Ich freue mich auf das Kindergeschrei, die bringen uns endlich wieder Leben ins Haus“ schrieb sie an ihre Mutter. Bei den Spannungen handelte es sich anfangs um ein Sich-aus-dem-Weg-gehen. Mussten sie in Hörweite aneinander vorbei, im Treppenhaus, im Speisesaal, verstummten die Gespräche, schaute man, unter gesenkten Augenlidern hervor, misstrauisch zu den anderen hinüber, sah zu, schnell aneinander vorbei zu kommen. Je mehr sich ihre Schützlinge allerdings erholten, desto selbstbewusster wurden sie, immer häufiger war ein Lachen aus ihre Gruppe zu hören, längst flüsterten sie nicht mehr unter einander, klangen ihre Stimmen nicht mehr leise, geradezu unterwürfig, wie auf dem Sprung, längst schlurften sie nicht mehr geduckt kraftlos, als ihr eigener Schatten durch die Flure, nein, sie gingen zunehmend hoch aufgerichtet, blieben dabei ihre Häftlingskleidung zu tragen, mindestens ein Teil, wenigstens die Hose oder die Jacke. Sie trugen sie mit Stolz, wie eine hohe Auszeichnung und je mehr sie sich aufrichteten, sackten die anderen in sich zusammen, selbst der Wehrmachtschor, der sich anfangs regelmäßig vor den Panoramafenstern zusammen gefunden hatte, war verstummt, nicht nur weil immer mehr entlassen wurden, es war, als hätten sie nicht mehr den Mut ihre Stimmen zu erheben, als blieben ihnen ihre Lieder im Halse stecken. Das waren jetzt keine Menschenbündel mehr, die auf den Armen getragen werden mussten, die auf der Wippe zwischen Leben und Tod bereits hinüber auf die dunkle Seite gerutscht waren und sich nur mühsam, Zentimeter für Zentimeter, zurück ins Licht gezogen hatten. Jetzt standen die Zebras in Gruppen beisammen im Flur, im Speisesaal, hatten sich die Frischlufthallen reserviert, die besten Liegestühle, überall die schönsten Plätze, sonnten sich geradezu darin, unter ganz besonderem Schutz zu stehen. Sie schauten jetzt auf die anderen herab, die ihren Blicken

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

auswichen, vorbei huschten, musterten sie eindringlich, forschten in den Gesichtern nach Mittäterschaft. Sie kamen zu Kräften und damit kehrte auch der Mut zurück, Anklage zu erheben, den Tätern nachzuspüren, deren Schuld hatte sich nicht in nichts aufgelöst, sie hatte ein Gesicht, viele Gesichter und stand direkt vor ihnen.

Eskaliert war die Stimmung, als es um das Essen ging, um koscheres Essen. Sie rührten plötzlich das Essen nicht mehr an, ließen es zurückgehen. Es erging die Anweisung in der Küche alles Erforderliche zu veranlassen, damit koschere Mahlzeiten angeboten werden können. Koscher? Sie kannte dieses Wort nur aus Unterhaltungen bei Tisch, von ihrem Vater, der über ein Geschäft, einen Geschäftspartner sagte, der oder das sei nicht koscher und damit war immer der Eindruck, die Sorge verbunden, das er einem Geschäft, einem Auftraggeber nicht so recht über den Weg traute, mit Kochen, mit Essen hatte sie es nie in Verbindung gebracht. Unvermittelt stand sie als Schlichter zwischen den Fronten, auf der einen Seite der Küchenchef, der hinter ihr stand, ihr ins Ohr raunte: „Soweit kommt’s noch. Macht diese Mischpoke nicht schon genug Arbeit?“ auf der anderen der Anführer der Aufständischen, so etwas wie ihr Sprecher, der Uhu, Ettore Eppinger, Kaufmannssohn aus Triest. Er stand direkt vor ihr, hielt mit weit ausgebreiteten Armen, hinter ihm nachdrängende, wild gestikulierende Männer zurück. Er drückte seine Schuhe fest in den roten Teppichläufer und wurde doch von ihnen auf sie zugeschoben, würden die Nachdrängenden nur für einen Moment zurückweichen, schlänge es ihn platterdings rückwärts zu Boden. Unvermittelt sprang er einen Schritt vor, brachte alle hinter sich aus dem Gleichgewicht, zum Stolpern, die vorderen fielen um ein Haar, bedrängt von den hinter ihnen Schiebenden, auf die eigene Nase, drehte sich blitzschnell um, schob sie nun seinerseits, beide Hände den Außenstehenden links und rechts auf die Brust gedrückt, mit der ganzen Kraft seines schmalen Körpers, der doch gerade erst wieder zu Kräften gekommen war, zurück, mahnte mit Nachdruck zur Ruhe. Das alles fand im Treppenhaus statt, zog große Aufmerksamkeit auf sich: „... milchig und fleischig dürfen auf gar keinen Fall miteinander vermengt werden“, Zeigefinger, die auf sie, über sie hinweg auf den Koch zeigten, immer wieder diesen Grundsatz betonten, mit dem sie so gar nichts anzufangen wusste.

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

Sie bat den Uhu, ob es denn nicht möglich sei, die Angelegenheit in Ruhe zu besprechen, gemeinsam mit dem Küchenchef in ihrem Untersuchungszimmer. Sie drehten ihr den Rücken zu, standen im Kreis beratschlagten, dann erklärte sich der Uhu einverstanden. Mit ihnen kam noch einer der Männer, der ihr in den letzten Wochen immer wieder aufgefallen war. Er ging bei dem Blondem ein und aus, oft mit Papieren, Unterlagen in der Hand, war ihr gegenüber stets höflich zurückhaltend, grüßte, wenn sie einander im Flur begegneten, nicht von oben herab, aber in dieser jovialen, wohlwollenden Art, die dem anderen unmissverständlich zeigt, dass er mit ihm nicht auf gleicher Stufe steht, sich aber seine Achtung verdient hat. Jedes Mal wenn sie ihn draußen auf der Terrasse zum Hang hin mit einem kleinen Buch in der Hand lesend auf und ab gehen sah, blieb er nur kurz allein, stets gesellte sich einer der anderen Männer zu ihm, verwickelte ihn in ein Gespräch, dann blieben sie stehen, redeten, untermalten gesagtes mit einem Reichtum an Gebärden, der sie beeindruckte, lebhaftes Gespräch, oft machte sich der Mann Notizen, legte dem anderen begütigend die Hand auf die Schulter, als schicke er ihn mit ein paar freundlichen Worte wieder von dannen. Er war der einzige, der nichts mehr von der Häftlingskleidung trug. Aus dem aufgelösten Kleiderdepot in Göttingen hatte man ihm einen schwarzen Anzug mit Weste, einen langen schwarzen Mantel, einen dazu passenden Hut mit breiter Krempe und ein paar weiße Hemden mitbringen lassen, die er stets bis zum obersten Knopf geschlossen, ohne Krawatte trug. Eine würdevolle Erscheinung, unterstrichen noch durch seinen hohen hageren Wuchs. Er hatte sich in den letzten Wochen einen dunklen Vollbart wachsen lassen, nur in ihrer Erinnerung sah sie dahinter noch den Schmerzensmann, den ersten, der nach der Ankunft zu ihnen ins Aufnahmezimmer geführt wurde und die Fassung verlor, als er nicht nach seiner Nummer sondern zum ersten Mal seit langem wieder nach seinem Namen gefragt wurde.

Der Küchenchef lehnte am Fenster, beide Arme überkreuz mit finsterner Miene, der Uhu ging die Hände auf dem Rücken dozierend vor ihnen auf und ab und erklärte, was wie und wo zu lagern sei, was überhaupt nicht miteinander vermengt werden dürfte und eigentlich bräuchte man auch getrenntes Geschirr und Besteck für milchige und fleischige Speisen. Sie sah wie bei ihrem Küchenchef die Schläfenadern anschwellen, er puterrot anlief, als träfe ihn gleich der Schlag und

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

dennoch war die Atmosphäre im Raum insgesamt nicht wirklich gespannt, oder gereizt, sondern von einer eigentümlichen, scherzhaften Leichtigkeit, die womöglich nur ihr und der dunklen hageren Gestalt an der Tür auffiel, die dort nach ihrem Eintritt, stumm die Szenerie beobachtend, verharret war. Der Uhu, wie er da hin und her stolzierte, leicht vorgebeugt, die Hände auf dem Rücken, ein Handrücken schlug seine Ausführungen begleitend fortwährend in die Handfläche der anderen, sie sah diesen Schalk in seinen Augen, dieses verschmitzte Lächeln, als dächte er gerade jetzt, völlig unabhängig von der Ernsthaftigkeit seines Anliegens, an einen seiner ehemaligen Lehrer, den es ihn gerade gelänge, perfekt zu imitieren: „...na ja aber das muss nicht zwingend so sein, bei gründlicher Reinigung, das mit getrenntem Geschirr und Besteck, dafür würde er sich schon einsetzen, darüber lässt sicher auch unser Rabbi mit sich reden“ dabei winkte er locker mit der rechten Hand zur hageren Gestalt hin, in einer so lässigen Art als spräche er mit seinem Assistenten. Der Koch ließ hörbar Luft ab und dann machte sie ihm den Vorschlag, ob er sich denn nicht vorstellen könne, Lagerung, Zubereitung, weitestgehend den, wie nenne ich sie denn jetzt, Zebras?, Häftlinge? waren sie nicht mehr, den befreiten Häftlingen zu überlassen und, ohne eine Antwort abzuwarten, in schneller Überleitung den Uhu, ob er sich das nicht auch vorstellen könne. Darauf erfuhren sie, dass er weitläufig mit einer der ältesten Konditorfamilien in Triest verwandt war, der Familie Eppinger, dass er durchaus über profunde Kenntnisse zum Beispiel beim Backen des Sabbatbrottes verfüge. Die Wogen glätteten sich, eine Abordnung der Zebras hielt Einzug ins Allerheiligste, in Küche und Keller, erhielt Schlüsselgewalt, eigene Vorratsbereiche und alles ging recht reibungslos vonstatten. Es gab jetzt eine jüdischen Küchenmannschaft neben der deutschen und wie die Musik verschiedenste Menschen im Orchester zusammen führt, die aufeinander angewiesen, nur gemeinsam in der Lage sind, sich dem vollkommenen Genuss zu nähern, so war es jetzt auch hier in der Sanatoriumsküche. Zwischen beiden Kochmannschaften entwickelte sich ein harmloser, aber deswegen nicht weniger leidenschaftlicher, ideen- und listenreicher Wettstreit, man spionierte, schaute von einander ab, lernte, vervollkommnete sich, nach und nach wanderte, vieles von der koscheren Küche hinüber in die Deutsche. Preisrichter waren die Patienten, das Personal. Auch wenn die Amerikaner dafür sorgten, das wenigstens an den Grundnahrungsmitteln kein Mangel herrschte, so fehlte es natürlich an Zutaten, an Gewürzen, an allem was

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

ihnen aus Friedenszeiten als unerlässlich, als das Geheimnis in Erinnerung war, um mit einem Rezept zu triumphieren, alles musste jetzt durch Erfindungsreichtum, Raffinesse ersetzt werden und die Preisrichter staunten, dass der Mangel, der vorher immer die Begründung für die Eintönigkeit des Essens war, nun plötzlich keine Rolle mehr spielte, beide Mannschaften eher dazu antrieb, aus ihm eine Tugend zu machen, ihn auszutricksen.

Das Krankenhaussessen, früher bestenfalls eine Randbemerkung wert, die sich auf seine Einfallslosigkeit bezog, wurde zum kulinarischen Ereignis, auf das man sich freute, dem entgegengefiebert wurde, das ausführlich diskutiert, bewertet wurde, verbunden mit der Suche nach Worten, um diesen oder jenen Geschmack zu würdigen, der Ursache ist für einen ganz besonderen Wohlgeschmack, oft verbunden mit himmelwärts gedrehten Augen, einer Zungenspitze zwischen angefeuchteten Lippen, die ihn noch einmal aufspürt, seine Ingredienzien zu entschlüsseln sucht.

Die Küche befand sich im gemauerten Souterrain. Auf der Terrasse vor dem Gebäude stehend, befanden sich die großen zweiflügeligen Glastüren der amerikanisierten Harzer Stuben in der Gebäudemitte, direkt unter der Auswölbung des großen Speisesaals mit seinen großen Fenstern, rechts davon hinter zweiflügeligen Holztüren, die ehemaligen Garagen, hinter der einen hatte sich ihr Hausmeister mit Werkstatt und Lager eingemietet, hinter der anderen stand das sorgsam gehütete Sankra. Links zur anderen Seite, auf dem Weg zu den sich anschließenden, lang gestreckten Freiluft- und Wandelhallen, die Küche, hinter, über Hüfthöhe in das Mauerwerk eingelassenen, vergitterten Fenstern, zwischen ihnen einen schwere Eisentür, die tagsüber meist offen stand, aus ihr quollen Wasserdampf, Kochdünste heraus auf die Terrasse, trugen erste Informationen des heutigen Speiseplans in schnuppernde Nasen, die auf dem Weg zu den Lieghallen ihre Schritte verlangsamten, begierig darauf, einen Blick in die Küche, in das Allerheiligste, zu erhaschen. Dort tanzten sie um den Herd herum, wie um einen Altar mit hoch gerollten Ärmeln, lautem Gebrüll nach Gewürzen, Zutaten, Geschirrtücher in den Schürzenschlaufen. Gesichter von der Hitze gerötet, Schweißperlen auf der Stirn, hohe Kochmützen, andere Kopfbedeckungen, damit kein Haar in die Suppe fiel. Herzstück der Küche war der riesige Herd in der Mitte, mit einer rund herum

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

laufenden, von der Decke herunter hängenden, Messingstange, an der Schöpfkellen, große Löffel, Pfannen, Töpfe hingen, der frühmorgens mit Kohle angeheizt wurde. Längs an den Wänden, Arbeitsplatten, Abwasch-, Wasserbecken, eine Tür zu den Vorratskellern auf der anderen Flurseite, die, in das Erdreich, in den Fels hinein gebaut, besonders kühl waren. Neben dieser Tür der Paternoster, der während der Essensausgabe ständig lief, auf der einen Seite Essen hinauf in den Speisesaal, auf der anderen Seite abgeräumtes Geschirr mit dem Urteil der Preisrichter wieder herunter brachte. Holunder, Sauerampfer, Brennesselsuppen, mit Brot blank, gewischte Teller, die am Spülbecken hoch ins Licht gehalten wurden, weil man dachte, sie wären schon abgewaschen, sorgfältig, bis auf den letzten Krümel leer gegessen, Finger, die nebenbei, ganz unschicklich, zur Hilfe genommen worden waren, der Wunsch nach einem Nachschlag ließ die Stimmung der einen Mannschaft steigen, je blanker, je weniger Reste auf der einen, je mehr auf der anderen Seite, umso deutlicher stand der Tagessieger fest, meist hatte die unterlegene Mannschaft schon beim Abschmecken die heraufziehende Niederlage gespürt und gab sich mit einem weinenden und einem eher lachenden Auge für heute geschlagen, dachte schon an morgen und ließ dem anderen keine Zeit sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen.

In einem solchen Moment hatte sie auf dem Weg in die Freilufthalle, durch die Küchentür hindurch, den Uhu im Siegestaumel gesehen, mit einer hohen Kochmütze, im Stechschritt, rund um den Herd paradiierend: Tataaaa, Tataaa, Tataaa, rums, rums, knallten die Kochtopfdeckel aufeinander, Tataaaa, Tataaa, Tataaa, rums rums Tataaa tatatata tamram, die Topfdeckel schepperten und alles lachte.

Der sportliche Wettstreit in der Küche hatte erhebliche Auswirkungen auf alle, die ein wachsendes Interesse hatten, ihre Mannschaft mit den Zutaten zu versorgen, die dringend benötigt wurden und damit auch auf das Gelände um das Sanatorium herum. Ein Gemüsegarten entstand, eine der Terrassen, die nicht als Weide an Bauern aus St. Andreasberg verpachtet war, auf halber Höhe lag, wurde mit deren Hilfe gepflügt. Die Wildwiese verschwand, machte Platz für einen Kartoffelacker, für Salat-, Gemüsebeete, eine Kräuterecke, die zusätzlich, bis in den Boden hinein, mit

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

einen Maschendrahtzaun gesichert wurden, damit Hasen Kaninchen, die Tiere aus dem nahe gelegenen Wald, es nicht zu einfach hatten, in den, in trauter Zwietracht, Küchenhelfer beider Seiten zogen, mit großen Körben, Leiterwagen zur Beeren-, Kräuterlese, oder in die andere Richtung, zu den Bauernhöfen, als Helfer bei der Obsternte, von der ihnen dann ein Teil zustand und, bereits für den kommenden Winter, in den Vorratsräumen hinter den Küche eingelagert wurde.

Gerüche aus Tausendundeiner Nacht zogen durch das Haus, machten, neugierig, faszinierten und den deutschen Küchenchef eifersüchtig, brachten ihn auf den Einfall die jüdische Kochmannschaft mit verbotenen Gelüsten zu quälen. Schweinebraten, Schweinefleisch war ihnen doch verboten. Es gelang ihm tatsächlich im Dorf ein halbes Schwein zu erstehen, als er sein Gebot mit amerikanischen Zigaretten untermauerte. Er massierte das Fleisch mit Zimt ein, hatte seine diebische Freude daran zu beobachten, dass die anderen alle Kraft aufwenden mussten, um nicht an verbotenem zu naschen, dass so appetitlich mit krosser, rautenförmig eingeschnittener Speckschwarte, saftigem, rosa Fleisch zum Anschnitt bereit vor ihnen auf der Anrichte stand. Es war ein stiller Triumph, der ihm fast schon wieder leid tat und er eilte nun gerade, fast überschwänglich, die Kochkünste der andern zu loben, sah zu, dass ihnen der Schweinebraten schnell aus den Augen kam, denn sie ließen ihn inzwischen alles probieren, überraschten, verführten, beeindruckten ihn und er hatte sich angewöhnt besondere Raffinessen, Zutaten, Rezepte in, einer Kladde zu notieren, die er zwischen seinen Kochbücher verbarg.

Zu den Umwälzungen in der Küche kam ein weiterer, gravierender, den Wochenablauf betreffend. Ihre Schützlinge erklärten den Samstag zum für sie heiligen Tag, an dem sie keiner Beschäftigung nachgehen durften. Sie entzogen sich dem gesamten Sanatoriumsbetrieb feierten Sabbat, der mit Sonnenuntergang am Freitagabend begann und mit Sonnenuntergang am Samstag endete. Judith kam am Samstag immer ohne Bücher in die Volksschule, saß still an ihrem Platz, schrieb nichts auf und alle konnten sicher sein, dass an diesem Tag keine Kontrollarbeiten geschrieben wurden, weil ihre Lehrerin Rücksicht auf sie nahm, ihnen erklärte, dass der Samstag ein jüdischer Feiertag sei, Sabbat hieße und dass das S wie das Sch von Schule auszusprechen sei. Es war das erste Mal, dass ihr Judith so richtig aufgefallen war. Sie musste sich umdrehen, weil sie schräg hinter ihr saß. Das

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

Mädchen, das so hervorgehoben wurde, dem dadurch etwas Geheimnisvolles mitgegeben wurde, gefiel ihr, machte sie neugierig, so begann ihre Freundschaft. Bei nächstbietender Gelegenheit suchten sie sich Plätze nebeneinander und dabei blieb es während ihrer ganzen Schulzeit.

Die Vorbereitungen für den Sabbat begannen bereits am Freitag, mit großen Eimern, heißem Wasser, Seifenlauge, die Zimmer wurden gewischt, Betten frisch bezogen, in der Küche wurde der Wettstreit unterbrochen, weil sie für den Samstag vorkochten. Sie wuschen, rasierten, pflegten sich, zogen sich so festlich wie nur möglich an und versammelten sich im Speisesaal, den man ihnen überlassen hatte. Schon am Nachmittag wurden die Tische an der Wandseite zu einer langen Tafel, wie die, an der die deutschen Offiziere gesessen hatten, zusammen geschoben, jetzt aber war sie festlich eingedeckt und noch bevor die Dämmerung einsetzte, brannten dort bereits zwei Kerzen, die am Kopf-, oder Fußende neben einander standen. Heinrich und sie haben dort nachmittags am Fenster, versunken in den Sesseln, die Zeit verträumt, nur mit einem Ohr gehört, dass hinter ihnen Geschirr, Besteck klapperte, gedämpfte Stimmen, Hin- und Herlaufen zu hören war, plötzlich scharrten Stühle, Stille, dann hub eine tiefe Männerstimme, in einer für sie fremden Sprache, an zu singen. Sie schauten sich an, kurz entschlossen stand er auf, nahm ihre Hand, zog sie schnell aus dem Sessel empor, sie sahen zu, dass sie nicht weiter störten, verließen den Saal mit einem kurzen Kopf nicken, als Gruß seitwärts zur langen Tafel hinüber. Alle standen dort um den Tisch herum, an einem Ende eine der Frauen mit einem Spitzentuch über dem Kopf, vor ihr brannten zwei Kerzen, sie bewegte die Hände über den Flammen, als fächele sie sich das Licht zu. Am anderen Ende der Rabbiner, alle Männer hatten ihre Köpfe bedeckt, auch er hatte seinen Hut auf, vor ihm, auf dem Tisch, lagen zwei lange Brote aus hellem Teig, wie Hefezöpfe, mit einer Servierte halb abgedeckt, ein Krug mit Wein und ein Salznapf. Er sang im dunklen, kräftigen samtene Bass eine langsame, getragene Melodie, große geschwungene Bögen, die ihnen so uralte erschien, ihnen Ehrfurcht einflößte, eine Gänsehaut über den Rücken jagte, so dass sie unwillkürlich auf Zehenspitzen gingen, sich duckten, sich so klein wie nur möglich machten, um kein Aufsehen zu erregen. Der Rabbiner sah aus den Augenwinkeln zu den Fliehenden herüber, nickte fast unmerklich. Sie



## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

senkten ertappt das Haupt als seien sie, aus Versehen, unbeabsichtigt, an einen heiligen Ort geraten, der ihnen verboten war. Heinrich öffnete vorsichtig, leise die Tür, sie schlüpfen hinaus, standen draußen noch einen Moment, mit dem Rücken zu den bunten Glasfenstern der Tür, hörten diesem Gesang zu, der einen solchen Frieden ausströmte, wie ein Gutenachtlied. Der Sabbat klang mit dem Sonnenuntergang am Samstag aus, der Duft von verbrannten Nelken und Zimt zog durch das Treppenhaus, als seien sie im Orient, die Kerze im Speisssaal erlosch und sie kehrten in den Alltag zurück, wenn alle anderen begannen sich auf ihren freien Tag den Sonntag einzustimmen. Ihnen verschaffte diese Regelung die Möglichkeit, sich zwei aneinanderhängende freie Tage zu verschaffen, die sie bei schönem Wetter auf ihrer Insel verbrachten, dort draußen unter freiem Himmel auch über Nacht blieben, eingehüllt in Decken, die sie sich mitgenommen hatten, ohne ein Feuer anzuzünden, um ihre Anwesenheit an diesem verwunschenen Ort nicht zu verraten. Oft dachte sie an diesen einen, fast unwirklichen Moment zurück, wenn nahezu alle Vögel im selben Moment ihr Gezwitscher einstellten, als seien sie alle auf einen Schlag in einen tiefen Schlaf verfallen, plötzlich war es so unsagbar, fast unheimlich, still und aus diesem Nichts drangen nach und nach, aus unmittelbarer Nähe, die Geräusche des Waldbodens an ihr Ohr, plötzlich unerhört laut, geheimnisvoll, verdächtig, Furcht weckend. Unvorstellbar, dass eine kleine Spitzmaus für diesen ungeheuren Lärm zwischen herab gefallenen Kieferzapfen, totem, trockenen Laub und Tannennadeln verantwortlich war. Sie suchte seine Nähe, schmiegte sich eng an, dicht aneinander gekuschelt lagen sie beieinander, schauten hinauf zum Firmament, das strahlend nachtblau ausgekleidet war, die Sterne funkelten, als seien sie dort oben aufgehängt. Verweilte das Auge bei ihnen, schienen die helleren Sterne miteinander in Kontakt zu treten, als setzten sie Zeichen ans Himmelszelt und alle wurden sie überstrahlt vom Abend- und vom Morgenstern, von der Venus, die nur in der tiefen Nacht vom Himmel verschwand, als träte sie zurück, begäbe sich zur Ruhe, überließe einmal, nur für eine Weile, den anderen das Himmelszelt.

Die Busse hupten, als sie von der Hauptstraße in die Zufahrtsstraße zu ihnen hinunter einbogen. Wie auf ein Signal lief alles herbei, die Neuankömmlinge in Empfang zu nehmen. Sie wurden seit Stunden erwartet, jetzt stand die Sonne bereits

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

auf der gegenüberliegenden Seite, über dem Höhenzug, schien auf den Hang, betrachtete sich den neu errichteten Gemüsegarten, die Salatköpfe, die dort in Reih und Glied heranwuchsen, spiegelte sich in den Fenstern zum Speissaal und warf bunte, flirrende Farbflecken ins Treppenhaus.

Zwei Reisebusse, zweifarbig, rot, die Dächer, der obere Teil der lang gezogenen Motorhaube, die geschwungenen Kotflügel, Stoßfänger und Scheinwerfer, die hinteren Radkästen, alles andere war einmal in einem hellen Beige lackiert gewesen, auf der Seitenfront noch lesbar, Teile der Aufschrift, große, geschwungene goldene Buchstaben, die sich vom hellen Untergrund durch eine kleine rote Linie plastisch abhoben: Scha..i.sla.d, darunter in kleineren Buchstaben: Ha.burg, die fehlenden Buchstaben abgeblättert, zerkratzt, unleserlich: Schauinsland - Hamburg. Beide trugen im hinteren Drittel Dachgepäckträger, voll gepackt, mit einer wetterfesten grauen Plane überzogen und schaukelten nun die letzten Meter hinunter auf das Sanatorium zu, gefolgt von einem alten Wehrmachtbus mit aufgemaltem roten Kreuz und einem Anhänger. Je näher die Fahrzeuge kamen, um so deutlicher war zu sehen, dass sie schon weit bessere Tage gesehen hatten, die Motorraumklappen, rechts und links der lang gezogenen Schnauzen, hielt es nicht mehr in ihren Verschlüssen, sie hoben und senkten sich scheppernd bei jedem Huckel, die Kotflügel klapperten, die Scheinwerfer schwankten bedrohlich, als würden sie gleich herab fallen. Kinder, die ihre Nasen an den Scheiben platt quetschten, Frauengesichter, die über sie hinweg nach draußen schauten.

Es war wie ein Wetterumschwung, als endlich die Türen der Busse aufgingen und die Kinder auf die Straße sprangen, helle Stimmen, durcheinander, Mütter, die die kleinen Hände erst losließen, als endlich alle Busse standen. Nun rannte alles umher, klebte nicht mehr am Sitz, musste dringend ins Haus aufs Klo. Die Eingangstüren schwangen hin und her, ein Junge mit blank gewetzter Lederhose hing am Handlauf, ließ sich von der Tür rein und raus tragen, bis seine Mutter einschritt, kaum war die Luft wieder rein, nahm schon der nächste seinen Platz ein, während andere die Tür noch ordentlich in Schwung brachten.

Der Transport war für heute angekündigt gewesen. In den letzten Tagen hatte ihr Hausmeister noch alle Hände voll zu tun gehabt, die Krankensäle herzurichten. Aus

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

den Kliniken in Göttingen hatte er Kinderbetten herbei geschafft, eingetauscht gegen große. Im letzten Moment waren die Räume des ehemaligen Lazarets fertig geworden. Kinderbetten, dazwischen immer wieder ein Erwachsenenbett für Eltern und Betreuer. Alles frisch gewaschen, gewischt, geputzt, blitzblank und auf den Tischen bunte Wiesensträuße. Mit den ersten beiden Bussen kamen Mütter mit ihren Kindern, alle im Schulalter, bis um die zehn Jahre herum. Mit dem graugrünen Wehrmachtbus war eine Gruppe von Kriegswaisen und Findelkindern hierher geschickt worden, die jetzt in Reih und Glied, an der Längsseite des Busses Aufstellung genommen hatten, unter der Aufsicht von Rotkreuzschwestern standen und neidisch zu der Rasselbande hinüberschaute, die direkt vor ihnen, zwischen den Bussen hindurch, ungezügelt über die Straße hinweg toben durfte.

Sie hatte bei der Ankunft wieder im Flur vor ihrem Arztzimmer gestanden und da, wo vor wenigen Wochen der Neger aus der Panzerluke stieg und sie durch das Fenster hindurch begrüßte, hangelte sich jetzt einer der Busfahrer über eine Leiter von hinten auf das Dach des Busses, stand dort auf der obersten Stufe und war dabei das Tau aufzuknoten, mit dem, durch Ösen hindurch gezogen, die Plane fest über das Gepäck gespannt war. Vor ihren Augen wurden die ersten Gepäckstücke heruntergereicht, schon hatte sich der Mann auf dem Gepäckträger Platz verschafft, stand breitbeinig auf den hölzernen Querstreben, griff unter sich nach Koffern, Rucksäcken, verschnürten Kartons, beugte sich über angebundene Zettel, rief Namen runter zu den ungeduldig wartenden Kindern am Fußende der Leiter, die nur zu gerne zu ihm hinauf geklettert wären, um ihre Sachen selber zu holen. Mit jedem Namen drängelten sich ein, zwei, drei Kinder nach vorne, zogen ihre Mutter hinter sich her, ihrem Gepäck entgegen, dass ihrer Mutter angereicht wurde, der sie es meist aus der Hand nahmen und stolz mit ihm allein, zu zweit, zu dritt den Schwingtüren zu strebten. Vor der Flurgarderobe hatte man einen Tisch aus dem Speisesaal aufgestellt, an dem das Empfangskomitee Platz genommen hatte. Alle Betten hatten Nummern bekommen, die hinter den dazugehörenden Namen auf der Liste vermerkt waren. Sie hörte das Trappeln von Kinderschuhen auf der Treppe, ungeduldiges Rufen nach der Mutter, die eben noch auf der Liste abzeichnen musste, dass sie eingetroffen war. So lärmend, von stürmischer Neugierde getrieben, die Kinder aus den Reisebussen das Haus in Besitz nahmen, so ruhig und gesittet

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

ging es am letzten Bus zu. Dort standen die Jungen und Mädchen geduldig am Bus, warteten bis sie an der Reihe waren. Der Gepäckanhänger war aufgeklappt, einer älteren Rotkreuzschwester wurden einheitliche Pappkartons mit einem roten Kreuz angereicht, auf die sie sich herab beugte, als sei sie kurzsichtig, sich wieder aufrichtete, dann fiel wohl ein Name, denn eines der Kinder löste sich aus der Reihe, nahm sein Paket in Empfang und kehrte flugs an seinen Platz zurück. Diese stille, ruhige, fast pedantische Zeremonie beeindruckte sie, als die Waisenkinder Aufstellung nahmen und in Zweierreihen auf den Eingang zuzogen, löste sie sich von ihrem Fenster, um sie sich von nahem anzusehen.

Sie stand auf der Empore neben dem Tisch, als unten zwei Rotkreuzschwestern die Schwingtüren aufhielten und die Kinder Einzug hielten. Auf den Stufen der Eingangstreppe, auf den Steinfliesen bis zu den Türen, kam der Zug zum Stehen, als die Oberschwester sich vor dem Empfangstisch aufbaute, umständlich eine Liste aus ihrer umgehängten Tasche fingerte, mit dem Finger Zeile für Zeile, die Namen auf ihrer, mit den Namen der Liste auf dem Tisch abglich. Die Kinder warteten derweil geduldig, ohne zu lärmern, nur ganz leise war ihr Flüstern zu hören, wandten sich zwei, die neben einander standen, hier und da einander zu. Nur einmal entstand Unruhe, als eine junge Rotkreuzschwester, einem kleinen Mädchen den schweren Pappkarton abnahm, ihn neben sich auf die Stufen stellte, in die Knie ging und dem Mädchen in die Handfläche pustete in der der Strick des Pappkartons, der an der Schmalseite zu einer Tragschleife geknotet war, einen schmerzhaften roten Striemen hinter lassen hatte. Als sei dies eine Aufforderung gewesen, wurden nun überall die Kartons abgestellt, einer wäre dabei beinahe die Stufen hinab gepoltert, sein Besitzer konnte ihn gerade noch, mit einem Sprung aus der Reihe, aufhalten. Die Oberschwester hatte sich vom Tisch abgewandt, ließ ihren Blick ohne ein Wort zu sagen ruhig über die Gruppe wandern, bis wieder Ruhe eingekehrt war, machte am Schluss bei der jungen Schwester mit einem missbilligenden Kopfschütteln halt, ehe sie sich wieder zurück, dem Tisch zuwandte, dabei trafen sich ihre Augen. Sie spürte, wie sie sich vor dieser Autorität innerlich unwillkürlich aufrichtete, wie ihr das kühle Metall des Stethoskops in ihre Kitteltasche dabei half, ihr als der Jüngerer, der Stationsärztin, die Autorität zu verschaffen, die ihr zustand: „Das ist unser Rehlein, die hat ihre Gruppe noch nicht ganz im Griff“ und dann zeichnete sie endlich ab, mit

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

einem v., einem von und einem Namen, den sie aus der Entfernung nicht entziffern konnte. Sie wird über den ersten Transport hinweg bleiben, die Schwesternschaft beaufsichtigen, war auch darüber hinaus für alle pflegerischen Belange, für den gesamten Tagesablauf verantwortlich, redete nur den Ärzten nicht rein, hinderte aber ihren Gesichtsausdruck nicht im geringsten daran, beredet Auskunft zu geben, was sie von der Diagnose, der oder der Behandlung hielt, biss beim Hausmeister auf Granit, arrangierte sich mit ihm, ließ auch die Küche gewähren, so lange der Speiseplan ihre Vorstellungen einer gesunden, die körpereigenen Abwehrkräfte der Kinder steigernden, Ernährung erfüllte. Eigentlich ein Drachen, fänden sich neben diesen hellen, strengen Augen, nicht auch weiche Züge, ein schön geformter Mund, mit selbstverständlich ungeschminkten Lippen, im Gesicht einer älteren Frau, deren Alter schwer zu schätzen war. Die Schwestern nannten sie unter sich nur respektvoll die Generalin, weil ihr Mann General gewesen war, sie ihn und den einzigen Sohn im Krieg verloren hatte. Bald hatte sich dieser Spitzname für sie im Umgang untereinander, aber natürlich nie ihr gegenüber, im ganzen Haus eingebürgert. Sie war unangefochtene Autorität, streng aber gerecht, hatte selbstverständlich, immer und überall, alles im Griff.

Das so genannte Rehlein, hatte alles gehört, sollte es wohl auch, ein hübsches junges Frauengesicht, mit mädchenhaften Zügen, klein, zierlich, große braune Puppenaugen. Ihr rundes Gesicht war rot angelaufen, sie schob sich hastig eine kastanienbraune Haarlocke unter die verrutschte Haube, setzte sie wieder zurecht, stand da, die Hände auf dem Rücken gefaltet und fühlte sich sichtlich unwohl in ihrer Haut. Sie lächelte ihr aufmunternd zu, der Spitzname schien auf den ersten Blick wirklich zu passen, dachte sie noch. Die Kinder hatten alle briefumschlaggroße graue Pappschilder umgehängt, durch die an den oberen Ecken, links und rechts, mit einer spitzen Schere ein Loch gebohrt, ein Bindfaden hindurch gezogen war, darauf standen Nachname, Komma, Vorname und darunter eine von zwei Buchstaben angeführte Kennziffer. Alle hatten ihre Haare sorgfältig gekämmt, als habe man sie ihnen noch kurz vor der Ankunft mit Wasser befeuchtet, frisch einen schnurgeraden Scheitel gezogen, die Zöpfe der Mädchen gerichtet. Die größeren Jungen und Mädchen trugen durchweg gedeckte Farben, nichts buntes, kurze, einige Lederhosen, Kniestrümpfe, Socken, Sandalen, Schnürstiefel, Röcke, Blusen, Kleider,

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

Strickjacken, zwischendrin das Schwarz der Hitlerjugend, der Jungmädelröcke, braune Hemden, weiße Blusen, an denen die Stellen der abgetrennten Abzeichen deutlich zu sehen waren, hier und da ein seltener Farbtupfer, eine Spange, eine Haarklemme. Vorneweg die Kleinen, die Geschlechter kaum zu unterscheiden, weil sie alle Spielschürzen übergezogen bekommen hatten, um die Kleidung zu schonen, die wenigstens etwas Farbe ins Bild brachten. Stoffe mit kleinen durchgängigen Mustern, als habe man hier für ausrangierte Bettwäsche, ausgediente, leichte Sommervorhänge, eine neue Verwendungsmöglichkeit gefunden.

Zwei Herren in Hut und Mantel, der eine hager, mit schütterem grauen, glatten Haaren, die er sich mit einem Taschentuch wieder glatt strich, als er kurz den Hut abhob, um sich den Schweiß von der Stirn zu tupfen. Der andere, klein, untersetzt, dicklich, sich eine Aktentasche an beiden Händen vor den Bauch haltend. Sie hatten am Straßenrand, wartend abseits gestanden, auf Distanz zu dem wabernden Knäuel aus Kindern und Frauen, aus dem heraus immer wieder Arme wie Tentakel in die Luft nach irgend welchen Sachen griffen, bis sich das Knäuel gänzlich aufgelöst hatte, nur noch sie da standen, ihre Koffer entgegen nahmen und gemessenen Schrittes ins Haus gingen. Der ältere, hagere, stellte sich ihnen als Lungenfachart aus dem inneren Dienst der Landesversicherungsanstalt vor, der jünger als Kinderarzt, der aus Görlitz geflohen, hier eine neue Anstellung gefunden hatte. Mit der Auflösung des Lazarettes waren auch die Barrieren im Speisesaal wieder gefallen, bis auf die stillschweigende Verabredung, dass die lang gezogene Tafel im Speisesaal und eine Sitzgruppe an den großen Fenstern den Zebras vorbehalten war. Dort saßen sie am Abend mit den beiden Neuankömmlingen zusammen, als in den Schlafsälen Ruhe eingekehrt, hinter ihnen im Halbdunkel des Saals noch einige Mütter an den Tischen, leise im Gespräch vertieft waren. Sie hörten, wie es in den zerstörten Städten zugin, überlaufen von Flüchtlingen, mit Lebensmittelmarken, die Überlebenskarten waren, unabdingbare Voraussetzung überhaupt etwas zu bekommen, wenn überhaupt etwas da, man nicht zu spät kam. Diese Nerven zerreibende, alle Zeit fressende, täglichen Hatz nach dem Notwendigsten. Alles was früher selbstverständlich immer da war, war ein jetzt schwer lösbares Problem. Nähgarn, ein fehlender Knopf, eine Hose flicken, Schuhe besohlen, Feuer machen, essen, sauberes Wasser, ein Dach über den Kopf, eine Schlafstelle finden, sie

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

behalten und dann kommen sie hierher in dieses, ja, in dieses "Schlaraffenland", so nannten sie den Oderberg. In den Städten stellte die Menschen alles, schon das Lebensnotwendigste, vor schier unlösbare Probleme und hier, hier schien alles, als habe jemand die Zeitenuhr um mindestens fünf Jahre zurück gedreht. In der Welt draußen fügte sich für sie, ergänzt durch die knappen Schilderungen ihrer Mutter, alles zu einem trostlosen Bild, das gänzlich in Schwarz- und Grautönen gehalten war, in dem ein ständiger dunkler, nasser Aschenregen auf die Erde fiel. Alles erzählte war soweit weg von ihr, dass sie den Eindruck hatte, sie wären hier auf einem anderen Stern, auf der Insel der Seligen gelandet und hätten auch das eigene Erlebte hinter sich im Dunklen zurück gelassen.

Die Kinder waren staunend durch das Haus gegangen, frische Bettwäsche, Wasserkräne, aus denen klares Wasser hervor sprudelte, kein stinkendes, braunes Rinnsal, keine Luft, die wie schlechter Atem, rülpstend, den leeren Rohren entwich. Lichtschalter, an, aus, an, aus. Mütter die andächtig über straff gespannte, weiße Bettlaken, karierte Zudecken strichen, mit der Hand die Matratzen eindrückten, die Federung prüften, sich für einen Moment vorne auf die Bettkante setzten, als kämen sie jetzt erst an. Die Küche hatte Brot gebacken, eine Gemüsesuppe aus Kartoffeln, Möhren, Sellerie, frischer Gartenpetersilie vorbereitet, Brot gebacken, deren Duft über die Kellertreppe durch das ganze Haus zog. Alle hatten sich Mühe gegeben, die Tische im Speisesaal besonders schön einzudecken, hatten Bücher, den Brockhaus, heran geschleppt, auf die Stühle gepackt, mit einem Geschirrtuch abgedeckt, damit auch die kleineren ihren eigenen Stuhl hatten, mit der Nase über die Tischkante kamen und nicht auf dem Schoß ihrer Mütter sitzen mussten. Die Zebras hatten es sicher nicht, aber sie hatte diese ganz besondere Stille fast schon wieder vergessen, wenn Hunger den Löffel führt, ihn langsam zum Mund führt, damit nichts vorbei schlabbert, Lippen, Gaumen, Magen erste Schlückchen fast ungläubig aufnehmen, sich nach und nach darauf einstellen, dass die mageren Zeiten vorbei sind.

Die Mütter kamen mit ihren Kindern am nächsten Morgen zur Aufnahmeuntersuchung, zuletzt die Waisenkinder, sie immer zu mehreren, hereingeführt von einer der Schwestern. Sie wurden auf die Liege gehoben, saßen dort nebeneinander bis auf die Höschen ausgekleidet, ließen sich von ihr abhören,

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

antworteten nur auf Aufforderung, auf Fragen, weiße Kindergänsehaut, dünne Beine, die unter ihnen in der Luft hingen, Ärmchen, Schulterblätter, die sich hervorwölbten, Rippen die sich deutlich sichtbar abzeichneten. Blasse Gesichter ohne Wangen – und Lippenrot. Sie hatte Scheu mit ihren kräftigen, sonnengebräunten Fingern durch diese dünne weiße Haut hindurch ins Leere zu stoßen. Unter ihnen ein kleines, stupsnasiges Mädchen, mit runden großen, blassblauen, stets erschreckt wirkenden Puppenaugen, glatt anliegenden Haaren, die links und rechts, von einem Haarband gehalten, in einem Büschel vom Kopf abstanden, in einer undefinierbaren Farbe, kein blond, kein braun, glanzlos, als läge eine Staubschicht darüber und hätte ihnen die Farbe genommen: Marie Elisabeth.

Es erwies sich als kluge, weitsichtige Entscheidung, erst einmal Kinder in das Sanatorium zu schicken. Von nur ganz anfänglichen Berührungsängsten abgesehen, die von den Kindern ausging und denen weniger Angst, als ein neugieriges Befremden über deren gestreifte Kleidungsstücke zu Grunde lag, schienen sich die ehemaligen Häftlinge ihrerseits über dieses junge Leben, das mit ihrem Schicksal nichts zu tun haben konnte, daran mit Sicherheit unschuldig war, eher zu freuen. Sie amüsierten sich über die schon am nächsten Tag im Treppenhaus angebrachten Schilder: Runterrutschen verboten! Stummes Zeugnis, dass die Neuankömmlinge die gewohnten Abläufe im Haus in jeder Beziehung und auf Dauer in Unordnung brachten.

Zuvor war es meist ruhig, geordnet zugegangen, war tagsüber aus den Zimmern und Schlafsälen nichts zu hören, als bisweilen gedämpftes Murmeln kleiner Gruppen, die an einem der Tische zusammen saßen. Es herrschte Stille, die Insassen zogen sich lesend auf die Balkone zurück, lagen in den Liegestühlen der Wandelhallen, genossen die frische Luft. Gruppen von Wanderern, die mit ausschwingenden Spazierstöcken vom Haus weg und zu den Mahlzeiten zurückstrebten, für die sich alle im großen Spiessaal versammelten und zu denen es dann, gerade mal für eine knappe Stunde, lauter wurde. Stimmen, Geschirrgeklapper und dann nahm die Stille das Haus wieder in Besitz. Kleine Geselligkeiten am Abend, in der Kellerbar, die der Hausmeister von den Amerikanern übernommen hatte, ohne an der neuen Namensgebung, an der Dekoration das geringste zu ändern. Er blieb angewiesen



## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

auf Soldaten, Offiziere der Siegermächte, die er bevorzugt behandelte, ohne die anderen zu brüskieren, mit dem Augenzwinkern eines Wirtes, der bei seinen Stammgästen um Verständnis wirbt, dass er sich nun mal eben: nichts für ungut, um die Durchreisenden mit den gefüllten Geldtaschen kümmern müsste. Der Hausmeister gehörte zu diesen Menschen, die eher einen schlichten, handfesten Eindruck machen, bei denen aber in den Augen eine rege, hellwache Aufmerksamkeit zu beobachten ist, die man bisweilen als bauernschlau bezeichnet und die ihr Lebensschiff, mit einem instinktiven Gespür für alle Gefahren und dennoch immer ruhigem Ruderschlag, durch alle Wirrnisse hindurchlenken, immer irgendwie auf die Speckseite des Lebens fallen, ohne Hast, aber auch ohne andere beiseite zu stoßen, einfach so, weil sie da hin gehören. Er war ihnen nun überhaupt, ganz und gar unentbehrlich, nicht nur wegen seiner regelmäßigen Fahrten nach Göttingen, den heiß begehrten Mitfahrgelegenheiten. Er hatte Beziehungen in alle Richtungen, nach St. Andreasberg, war bestens informiert, über die Turbulenzen in der Stadtverwaltung, wenigstens für eine Übergangszeit, Amtsträger zu finden, die von den Siegern akzeptiert wurden, in den zurückliegenden Jahren nicht zu sehr in der Öffentlichkeit gestanden, sich kompromittiert hatten. Alte Rechnungen wurden aufgemacht, neue geschrieben, Menschen kamen aus dem Nichts, aus dem Schatten heraus, in Amt und Würden, andere räumten widerwillig ihre Plätze, bissen die Zähne zusammen, hielten mühsam still, hofften auf bessere Zeiten. Er hielt zu allen Kontakt, wob mit seinem Sankra, den damit verbundenen Transportmöglichkeiten, der als gering ein zu schätzenden Gefahr kontrolliert zu werden, ein dicht gewobenes Netz wechselseitiger Gefälligkeiten, die immer auch dem Sanatorium zu gute kamen, ohne dass der ihm zuwachsende Einfluss sein Verhalten, sein Erscheinungsbild in irgend einer Weise veränderte, geschweige denn, dass er damit angab, dicke tat. Im Gegenteil, er blieb der gutmütige, umgängliche Hausmeister, den nichts erschüttern konnte, der bestenfalls im stillen Kämmerlein genoss, dass alle auf ihn, er aber nicht auf sie, angewiesen war. Mit den Fahrten zum Kleiderdepot hatte er sich auch der letzten Uniformteile entledigt, trug im Haus immer einen blauen Kittel, feste geschnürte, Knöchel hohe Bergschuhe aus dunkelbraunem Leder, breite Hosenträger und jetzt im Sommer, die grauen Unterhemden der Wehrmacht, über die er schnell eine Hüftlange Jacke zog, die schon viele Jahre auf dem Buckel hatte, altes, abgewetztes, an den aufgesetzten

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

Taschen, Ellenbogen, Kragen, speckig glänzendes, dunkelbraunes Leder, um den Hals ein kariertes Schweiß Tuch, aus der Küche entliehenen, eines der Tücher mit denen sonst das Geschirr abgetrocknet wurde.

Er sah aus wie ein Abenteurer, ein Fernfahrer, König der Landstraße und Freibeuter. Für die Kinder war er die Autorität, tobten sie einmal wieder die Treppen rauf und runter, so dass die ganze hölzerne Stiege dröhnte, langte ein kurzes Donnerwetter von ihm aus dem Keller hinauf ins Treppenhaus „Nun ist aber Ruhe!“ und dann huschten sie auch schon wie kleine bunte Schmetterlinge die Treppe hinauf, hinunter und waren verschwunden. Mit ihm wollten sie es sich nicht verderben, sie folgten ihm überall hin, durften neben ihm auf die Stoßstange klettern, um zu schauen, wohin der große Schraubenschlüssel im Motorraum des Sankras verschwand. Es genügte ein Pfiff von ihm sie zur Ordnung zu rufen und keiner hätte sich getraut, ohne seine ausdrückliche Erlaubnis, eines der ordentlich aufgereihten Werkzeuge auch nur zu berühren, jeder fühlte sich vor allen anderen ausgezeichnet, wenn er dann doch eines holen durfte, vielleicht sogar gezeigt bekam, wofür es verwandt wurde, mit Hand anlegen durfte. Sie hatte der Rasselbande zugeschaut, als das Sankra halb aus der Garage ragte, dort, für einen Radwechsel vorne rechts, aufgebockt stand. Sie standen im Halbkreis, so dicht am Geschehen wie möglich, hinten abgedrängt die Mädchen, die die kleinsten auf dem Arm hoch hielten, damit sie auch etwas sehen konnten und sie musste lächeln, als er sich einen der Anführer den lautstärksten herausgriff, der natürlich scheitern musste, sich vergeblich mühte die Radmutter zu lösen, fast am Kreuzschlüssel hing, rot anlief, bis er ihn erlöste und die fest gerostete Schraube mit einem Ruck löste, das Rad mit einer Bewegung von der Achse pflückte, ebenso mühelos das Ersatzrad aufsteckte und dann einen der Kleinen herbeiwinkte, der mit einem dicken Pinsel Fett auf die Muttern auftragen, die Radschrauben aufdrehen durfte, während er das Rad noch festhielt, dann setzte er den Kreuzschlüssel auf, ließ ihn sich Schraube für Schraube wie einen Propeller drehen und zog sie dann der Reihe zu guter letzt mit einem Ruck, bis zum Anschlag, fest. Er verstand es seine Gunst geschickt zu verteilen, ohne einzelne dauerhaft zu bevorzugen, darauf bedacht die Waisen Kinder nicht zu vernachlässigen, die anfangs eher abseits standen, beieinander blieben, Zeit brauchten, zu den anderen Kontakt aufzunehmen. Er schaffte es mit leichter Hand, im Vorbeigehen, Rangeleien, Streit zu schlichten, weil er alle gleich behandelte, jeder zu ihm kommen konnte, gerne

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

kam, er allen zuhörte, immer die richtigen Worte fand. Er erinnerte sie in diesen Momenten ungemein an den großen Begleiter und Beschützer ihrer Kindertage.

Sie hatten sich am ersten Tag abends eilig zu einer Sitzung zusammen gefunden, weil sie überhaupt nicht zurande kamen mit dieser neuen Herausforderung, plötzlich waren sie ein Kinderheim mit über 70 Kindern, die nicht krank im Bett lagen, deren Bewegungsdrang nicht zu bremsen war, die sich nicht selbst beschäftigten, auf die sie überhaupt nicht vorbereitet waren. Der neue Kinderarzt hatte ihr gefallen, der in dieser Runde, bei allen Beschwerden: „... nichts als Dummheiten haben die im Kopf!“ „Mit der eigenen Arbeit kommt man gar nicht mehr hinter her, so geht das nicht weiter!“ „... und außerdem... ist das auch gefährlich, das Haus, die Balkone sind ja kein Spielplatz!“ „...was da alles passieren kann!“ „...in einer Balkontür ist auch schon die Scheibe kaputt“ die Ruhe behielt, die Stimme nicht erhob, ruhig und bestimmt zu hören war: „Die Kinder müssen sich nicht nach uns, wir müssen uns nach den Kindern richten“ Da war schlagartig Ruhe, alle starrten ihn verblüfft an, in ihren Augen stand empört, dick und fett: Na, soweit kommt es noch! Dann hat die Generalin, das Heft in die Hand genommen: „Dann lasst uns doch mal Ideen für ein Tages-, ein Wochenprogramm für die Kinder aufschreiben, auch welche Arbeiten, Pflichten die Kinder übernehmen können, ohne sie zu überfordern, für vier Wochen, dann kommen die nächsten. Ich bitte um Vorschläge!“ schon hatte sie sich Papier, Stift gegriffen, ihren Stuhl an den Tisch herangezogen, schaute auffordernd in die Runde, bereit jeden in die Pflicht zu nehmen, allen wurde jetzt erst bewusst, dass das jetzt kein Ausnahme- sondern ein Dauerzustand sein wird, dass nach diesen Kindern, neue kämen und immer so weiter.

Es wurde dann doch eine große Liste, die immer länger wurde, dazu gehörten auch Hinweise des Hausmeisters, auf einen sehr rührigen Schullehrer aus St. Andreasberg, der sicher gerne Ausflüge organisieren würde, auf die Försterei, im Rathaus gäbe es auch wieder jemanden, der sich um Fremdenverkehr und Touristik kümmern soll und die Grube Samson, die alte Silbermine, „...da war schon der olle Goethe drin.“ könne man wohl auch besichtigen. Dabei grinste er über den Tisch zu ihnen beiden herüber, alle drei dachten sie an: Ilmenau, da ist der Himmel blau. Nach wenigen Tagen zogen die Küchenhelfer nicht mehr alleine los, sondern eine Kinderschar hinter sich her, vor den Jungen durften die Mädchen hinter dem

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

Hausmeister her, Hand an Hand, über den dunklen Dachboden wandern, zur Luke hin, durch die dann, als er sie aufstieß, gleißendes Sonnenlicht fiel, sie blendete, sie erst einmal im Finstern standen, bis sich ihre Augen an das helle Quadrat über ihnen gewöhnt hatten, sie die Hand sahen, die von oben hereinlangte, dem ersten hinauf half und dann eines der Mädchen nach dem anderen zu sich hinaus auf die Aussichtsplattform holte. Mit wehenden Kleidern standen sie stolz da oben, kleine Farbtupfer, riefen hinunter zur Terrasse, damit alle den Kopf heben, sie dicht unter dem Himmel sehen mussten, bildeten mit den Händen Trichter, schickten ihre Stimmen weit hinaus, horchten auf ein Echo, schauten weit ins Land und hatten den Jungen endlich einmal etwas vorweg, die von unten neiderfüllt hinauf starrten, warten mussten, weil der nächste Ausflug aufs Dach erst in ein paar Tagen geplant war und immer auch vom Wetter abhing. So gab es immer etwas, auf das die Rasselbande gespannt sein konnte, das für Gesprächsstoff sorgte und half, die Zeiten des Müßigganges zu überbrücken, die es natürlich auch gab, geben musste. Sie sollten doch lernen, sich auch mit sich selbst zu beschäftigen. Ruhezeiten, die die Mannschaft des Sanatoriums noch nötiger hatte, aufatmen ließ, sonst wäre sie tatsächlich rettungslos überfordert gewesen.

Medizinisch hatten sie erst das Gefühl nichts mehr zu tun zu haben, bis ihnen der Kinderarzt eindringlich die Augen öffnete, darauf drang, ihm Kleinigkeiten, Auffälligkeiten zu berichten, ganz besonders lagen ihm die Waisenkinder am Herzen. Sie hörte, dass darunter renitente Bettnässer waren, hörte sein eindringliches Werben, seine Anweisung, darauf nicht mit Härte zu reagieren: „.... Kinder verarbeiten traumatische Erlebnisse anders als wir Erwachsenen, können noch schwerer darüber reden, suchen ganz andere Mittel und Wege, ihre Seelennot auszudrücken,“ dabei war er mit seinen Augen um den Tisch herum gewandert, bis er spürte, dass in allen, auch in den ihren, wieder die Bilder zurück gekehrt waren, die sie so gerne ungesehen gemacht hätte: „Alle Auffälligkeiten sind mit Uhrzeiten zu dokumentieren, bei Bettnässern bitte darauf achten, dass sie zu spät nicht mehr zuviel trinken.. ach ja...“ dabei schaute er auf seine Notizen: „...insgesamt muss im Ernährungsplan auch der Flüssigkeitshaushalt dokumentiert werden, was, wann, wie

viel getrunken wird. Das Glas Wasser, Saft, Milch zu den Mahlzeiten muss ausgetrunken werden, auch das ist wichtig, erst feste Nahrung, höchstens einen

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

kleinen Schluck vorweg, den Rest zum Abschluss, das ist für die ausreichende Nahrungsaufnahme, Verdauung wichtig!“ Er klopfte mit dem Stift auf seine Unterlagen, sann nach, ob er etwas vergessen hatte: „Die Bettnässer sollten so untergebracht sein, dass wir sie auch nachts im Blick haben. Wir müssen sie beschützen vor der Håme der anderen.“ „Ein Seelenklempner“ raunte ihr Heinrich ins Ohr, nicht unbedingt abfållig, åhnlich ihrem Gefühl, dass das, was dieser kleine rundliche Kinderarzt sagte, der bei ihnen bald nur noch die Kugel hieß, Hand und Fuß hatte, für sie Neuland war, so gar nicht ihren bisherigen Überzeugungen, den Maßnahmen entsprach, die sie aus dem Bauch heraus ergriffen hatten. Sie sah Heinrich von der Seite an. Er hatte die Ellenbogen auf den Seitenlehnen seines Stuhles abgelegt, die Hånde leicht vor dem Bauch gefaltet, die eine Daumenspitze tippte immer mal wieder Morsezeichen auf die andere, der ganze Körper drückte abwartende Skepsis aus, da wurden Krankheiten genannt, Diagnosen erstellt, die er noch nie gehört hatte, für ihn diffus waren, Wackelpudding. Er fühlte sich als Handwerker, etwas war sichtlich kaputt, musste und konnte repariert werden, klare Sache. Den Oberkörper straff aufgerichtet, das Kinn angehoben, schaute er von oben herab auf diesen kleinen dicken Mann, der ihm direkt gegenüber saß und ihm völlig unbeeindruckt, von der vor ihm sitzenden Offiziershaltung, mit seinem Zeigestockbleistift eindringlich direkt vor der Nase herumfuhrwerkte. Er fühlte sich von ihr beobachtet, wandte ihr schmunzelnd den Kopf zu. Die Art, wie er sie anlchelte, sich die Falten in seinen Augenwinkeln auffcherten, zeigten ihr, dass seine skeptische Haltung nur åuerlich war, dass sie gerade beide an die Wunder unverhoffter Heilungen dachten, die sie erlebt hatten, sich nie erklären konnten, ebenso wie heftiger Schmerz, großes Leid, für dass sie keine organischen Ursachen gefunden hatten, immer war da dieser verdammte Rest des Unerklrbaren gewesen, an dem sie herum dokterten, der Unsicherheit schuf. Nun verführte sie dieser kleine Mann dazu, mit ihm auf Entdeckungsreise zu gehen.

Sie hrten vom nächtlichen stillen Weinen, vom um sich schlagen, lautem Schreien der Kinder im Schlaf, aus dem heraus sie geweckt werden mussten, um sie aus ihren Träumen zu erlösen. Die Untersuchungen verliefen jetzt anders, es ging nicht mehr nur darum die Krpermaschine wieder in Ordnung, auf Vordermann zu bringen, jetzt wurde viel mit den kleinen Patienten geredet, über nebensächliches, oft über

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

vermeintlich belangloses Zeug. Sie spürten wie die Kugel die kleinen Menschen förmlich im Gespräch umkreiste, seine Kreise enger zog, plötzlich verstummten sie, gaben keine Antwort, oder redeten unverhofft, über gänzlich anderes. Er ließ sie bei den Gesprächen malen, Papier, Buntstifte lagen auf dem Tisch und alle Bilder, Kritzeleien, sammelte er danach ein, vermerkte Name, Datum, Uhrzeit auf der Rückseite und steckte sie in die dazugehörenden Krankenakten, die bald aussahen wie die Kunstmappen aus ihrer Schulzeit. Heinrich und sie nutzten jede Gelegenheit, neben der Arbeit auf ihren Stationen, bei den Untersuchungen der Kinder dabei zu sein, dabei gab die Kugel ihr den Vorzug, nicht weil er etwas gegen Heinrich hatte: „...als nächstes kommt die kleine Marie Elisabeth,“ er blätterte in ihrer Krankenakte, besah einzelne Bilder: „...an die komme ich nicht so recht heran, macht mir Sorgen, die verkriecht sich ganz in ihr Schneckenhaus, wenn ihr so zwei böse, große Männer gegenüber stehen. Nicht's für ungut Herr Kollege, es ist besser, wenn sie mich mit ihr und der Frau Doktor allein lassen.“ Auch von der Statur kam die Kugel den Kindern entgegen, es kam vor, dass er noch schnell von der Terrasse auf die Wiese ging, einen Löwenzahn abpflückte, die Milch aus dem Stengel auf seine Fingerspitze drückte: „Kinder, die ist giftig, dürft ihr nicht in den Mund nehmen“ und sich die Blüte ins Knopfloch am Revers seines Kittels steckte. Heinrich nahm es gelassen und wurde bald, gerade für die Jungen, zur ersten Anlaufstelle, wenn es um Schürfwunden, Prellungen ging und verdiente sich großen Respekt, weil er einem Jungen mit einer schnellen Bewegung die Schulter wieder einrenkte, so dass der kurze blitzartige Schmerz, der damit einherging, gleich wieder vergessen war.

Der anfängliche Eindruck, das alles was ihr neuer Kollege anordnete Hand und Fuß hatte, auf Erfahrung beruhte, bestätigte sich. Vor allem die Waisenlinder blühten regelrecht auf, ihr ungekrönter König aber war der Uhu, sein sonntägliches Kasperletheater. Hinter einem umgekippten Tisch in der Freilufthalle, tauchten dann Handpuppen auf, die er jedes Mal neu und anders zu schnitzen verstand, Kartoffelgesichter, immer dabei, aus einer besonders schönen heraus gearbeitet, ein Kasperle, mit Johannisbeeraugen, die immer mal heraus fielen, mit Petersilie als Haarschopf und einem roten Marmeladenmund, aus einer unförmig gewachsenen, dunklen, ungeschälten, entstand der Teufel, dem Hörner aus dem Kopf wuchsen, hineingesteckte, kurz in Senf getauchte Kirschstengel, seine drei goldenen Haare,

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

rote Feueraugen, eine verschrumpelte alte Kartoffel mit einem unter dem Kinn zusammen geknotetem Kopftuch seine Großmutter, ein Apfel trug ein lachendes Gesicht und alle hatten sie unten ein Loch, in das er seinen Zeigefinger steckte, Daumen und Mittelfinger wurden zu Händen. Für den Teufel hatte er sich eine Hand einfach rot angemalt, anderen hatte er aus bunten Stoff- und Papierresten Kleider zusammen gesteckt, einem Krokodil, ein riesiges Maul aus zwei Hälften einer Möhre gebastelt, in die er eine Furcht erregende Reihe spitzer Zähne geschnitzt hatte. Gabel, Messer wurden zu Schwertern und Speißen, ein Kochlöffel zur Keule, mit der er dem Räuber immer wieder auf den Tomatenkopf schlug, bis er unter großem Gelächter endlich auseinanderplatzte.

Marie Elisabeth saß immer auf einem kleinen Schemel neben der Garderobe, wartete dort auf sie, sobald der Gong zum Essen rief. Ohne ein Wort zu sagen, stand sie auf, wenn sie, durch die Milchglastür ihrer Station hindurch, an ihr vorbei kam und ließ ihre kleine Hand wie selbstverständlich, als könne es gar nicht anders sein, in die ihre gleiten, hielt ihre Hand zwischen ihren kleinen Fingern und Daumen fest, so dass sie gar nicht anders konnte, als die ihre um die kleine Kinderhand zu schließen, nicht zu fest und so gingen sie gemeinsam in den Speisesaal. Die Kleine setzte sich immer zu ihr, aß mit Appetit, blieb von sich aus stumm, antwortete auf ihre Fragen, wie es ihr geht, was sie denn tagsüber alles so gemacht habe, knapp, sachlich, einsilbig, gab nur das nötigste preis, stand dann auf, schob ihren Stuhl wieder an den Tisch heran, brachte ihren Teller, ihr Besteck zum Paternoster, kam noch einmal zu ihr zurück, gab ihr die Hand, machte einen Knicks und ging mit einem : „Ich muss jetzt meinen Mittagsschlaf halten“ von dannen. Einmal hat sie Marie Elisabeth gefragt, woher sie denn kommt: „Aus Hamburg!“ „Und deine Eltern, kennst du sie?“ „Die sind verbrannt, mit Haut und Haaren, von denen ist nichts mehr übrig geblieben, die hat der Teufel geholt“ Das kleine Mädchen hatte diese Antwort laut und klar in den Saal hinein gegeben, ohne sie anzuschauen, aufgerichtet, mit einem Blick über alle hinweg, als stände sie im Zeugenstand. Alle waren aufgeschreckt, schauten zu ihnen, neugierig, was denn da passiert sei. Einige prusteten in die vor den Mund zusammen geschlagenen Hände, einige mussten laut lachen, andere, die Erwachsenen, auch sie, schauten stumm, ohne irgend jemanden, auch das kleine Mädchen nicht, direkt anzuschauen, für einen kurzen Moment, dann waren umso deutlicher die Löffel in den Suppentellern zu hören, schwoll das Stimmengewirr wieder

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

lebhaft an, als wolle es diesen kurzen, peinliche Moment wegwischen, ungeschehen machen, wie das Meerwasser die Spuren im Sand.

Wenn sie mit den Augen blinzelte, die Lider nur wenig öffnete, die Wimpern gerade noch gegen das grelle Sonnenlicht schützten, sah sie direkt über sich die Blätter der Birke, die sich leicht im Wind bewegten, der Sommer hatte sie ausgetrocknet, ihnen das frische Grün früherer Tage entzogen, jetzt begannen sie sich einzurollen, hier und da segelten bereits die ersten auf den Waldboden, zwischen den jetzt hellgrünen Blättern, deren Unterseite im Wind silbrig schimmerten, tauchten mehr und mehr gelbe auf, kündigten an, dass der Sommer sich darauf vorbereitete, Abschied zu nehmen. Bald werden die Laubbäume zwischen dem Immergrün der Nadelhölzer, gelbe, rote Tupfer sein, die sich an den Waldrändern zu ganzen Farbbändern zusammenfügen, alle Farben des Lichtes und des Feuers noch einmal zusammenfügen. Ein letztes Mal, überschwänglich verstreute Farbenpracht, bevor die Nächte endgültig immer länger, kälter wurden, die Menschen anfangen, sich wieder in ihre Häuser zurück zu ziehen. Sie lagen neben einander auf ihrer Insel. Er hatte sich ein nasses Tuch zur Kühlung über das Gesicht gelegt und sie begann gerade darüber nachzudenken, ob es nicht an der Zeit wäre, sich wieder im Wasser abzukühlen. Schweißperlen sammelten sich auf ihrer Bauchdecke, perlten zum Bauchnabel hinab und begannen dort einen Teich zu bilden. Die Sonne hatte sie so aufgewärmt, das ihr begann heiß zu werden, als sie plötzlich seine Hand spürte, die wie eine Krabbe über die ihre gestiegen war: „Was würdest du sagen, wenn ich dir einen Antrag mache?“ Der Stoff hatte seine Stimme gedämpft, als käme sie von weiter her. Sie hielt den Atem an, es war soweit, zog ihre Hand unter der seinen hervor, nur um sie nun ihrerseits umso fester zu umschließen, zu drücken: „Ich würde ja sagen.“ „Na denn!“ dabei zog er sich lachend das Taschentuch vom Gesicht, drehte sich zu ihr, richtete seinen Oberkörper auf „Ich habe zwar kein Hemd auf dem Leib, bitte dich aber dennoch um deine Hand fürs Leben“ und sie gab sie ihm gerne, aus vollem Herzen. Es war viel zu bereden und der Rest des Tages flog in Windeseile dahin, als habe sich die Uhr um sie herum wieder in Bewegung gesetzt. „Kirchlich heiraten? Muss das sein, aus der Kirche bin ich ausgetreten, die hat mir nur im Weg gestanden.“ „Für mich, für meine Familie ist das wichtig, eine Heirat ohne kirchlichen Segen, das geht nicht“ und sie setzte noch eines oben drauf: „Gemeinsam vor Gott hintreten, den Bund fürs Leben eingehen: Bis, dass der Tod uns scheidet! Erst dann



## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

Seite 357 bis 389 von 529

ist man wirklich verheiratet.“ „Wenn dir das so wichtig ist, spiele ich in der Posse mit, macht mir nichts aus.“ „Posse, wie kannst du so etwas sagen! Wenn du das so leicht nimmst!“ „Nun schmoll doch nicht, mir ist das mit dir ernst, noch nie ist mir etwas so ernst gewesen, aber Gott, Kirche, mit diesem ganzen Brimborium kann ich nichts anfangen.“ „Du musst doch an irgendetwas glauben.“ „Na klar, an dich, aber wieso auch noch an Gott, der ist mir nie begegnet. Ich glaube an den Menschen, daran, dass er zu allem fähig ist. Wo war dein Gott, zum Beispiel in diesem Pillau!“ bei den letzten Worten war er fast heftig geworden, voller Zorn, nicht gegen sie, aus sich heraus, in die Leere vor ihm. Für einen Moment war es ganz still zwischen ihnen und sie dachte zurück an das Gedrängel der Menschen vor den Schiffen, wenn Gott da gewesen war, dann war es der gewesen, der die Menschen zu Schanden jagt, der Rache nimmt. „Aber er hat uns zusammen geführt, hat dafür gesorgt, dass wir uns finden.“ „Zufall, nichts als ein glücklicher Zufall, da solltest du nichts hinein Geheimnissen. Ich vertraue nur auf mich, bin ich immer am Besten mit gefahren!“ „Meinst du wirklich, da ist nichts.“ Ihr fröstelte, plötzlich war ihr kalt. Sie fühlte sich wie ausgesetzt, ausgestoßen, als sie das sagte. Er legte seinen Arm um ihre Schulter, zog sie mit seinem Arm an sich heran, wärmte sie. Da saßen sie, nebeneinander, nackt, mit hochgezogenen Knien, verborgen hinter dem Schilfgras, in der Sonne: „Glaub mir, Religion ist Opium fürs Volk, für die Dummen, Einfältigen, für die, die nicht bei Verstand sind. Glaube, Fanatismus, bis zur Selbstaufgabe, die sind alle, freiwillig, wie die Lämmer zur Schlachtbank gerannt. Wie die geredet haben, Pfaffen, Feldprediger, dieses Gesocks. Er ist nie gekommen, als ihnen die Knochensäge ins Fleisch fuhr, sie bei mir auf dem Tisch lagen, sich nach ihm die Seele aus dem Leib schriegen, flehten, bettelten, ihn verfluchten, er kam einfach nicht. Gott ist tot, eine Erfindung.“ „Meinst du wirklich“ ihr war plötzlich zum Heulen zumute, als wringe er ihr etwas aus den Händen, stieß sie aus der Tür hinaus in unwirtliche Kälte: „...und die Liebe, wo kommt die her, die ist doch eine Himmelsmacht!“ Er blieb ihre eine schnelle Antwort schuldig, sie bekam Oberwasser spürte, dass ihm so schnell nichts rechtes einfiel: „Mitleid, Mitgefühl, das Wissen von Gut und Böse, das haben doch alle Menschen tief in sich.“ „Meinst du? Ich glaube nur einige wenige, ein Tropfen auf dem heißen Stein. Die Welt draußen ist ein Dschungel, da gilt das Recht des Stärkeren. Nur unsere Maßlosigkeit, unsere Selbstüberschätzung hat uns das Genick gebrochen, dafür haben wir die Quittung bekommen. Der Sieger hat immer Recht!“

Copyright by Konrad Chr. Göke, Schwanstr. 4, 47445 Moers, [info@konrad-goeke.de](mailto:info@konrad-goeke.de)

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

Sie wollte sich damit nicht abfinden, dass der Mensch ein wildes Tier sei, dass sofort zum Vorschein kommt, wenn man es nur loslässt, das sich gegen alles und jeden richtet, nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist, schlimmer, nicht aus Hunger und Not, zum Überleben, sondern aus purer Lust tötet. „Die einzige Furcht, die ihn zähmt, ist, wenn er damit rechnen muss, dass ihm genau das angetan wird, was er anderen angetan hat. Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Sie wusste, dass er recht hatte, dass es stimmte, dass das so richtig war, allem entsprach, was auch sie erlebt hatte, aber seine Welt, die war so erbarmungslos, kalt, herzlos, ohne Aussicht auf Erlösung, in der war sie rettungslos verloren, aber er hielt sie doch im Arm, wärmte sie, voller Zärtlichkeit und Fürsorge, sie fühlte sich bei ihm doch von guten Mächten sanft umgeben. Er hatte schutzlos unter ihr gelegen, sich ihr anvertraut, sie hatte schwer zu zügelnde Lust verspürt, ihm die Kehle durchzubeißen, sein Blut zu schmecken, hat ihn doch nur heftig ihre Zähne spüren lassen, die Spuren hinterließen, einen lang gezogenen Bluterguss, eine Quetschung, an der Beuge zwischen Hals und Schlüsselbein, die ihn aufstöhnen, ihn seinen Hinterkopf in den Waldboden drücken ließ, er ihr den Brustkorb entgegenwölbte, als fordere er sie auf: „Zerreiß mich doch mit Haut und Haaren!“ Er war doch nicht kalt, berechnend, immer auf seinen Vorteil bedacht, rücksichtslos, aber was wusste sie eigentlich wirklich über ihn? Das Gespräch nahm eine Wendung, als würden Wolken aufziehen: „Gut, aber das Schöne, Gute und Edle, dem sind wir doch auch verpflichtet, das ist vielleicht in den Hintergrund getreten, aber da ist es, selbst in den schlimmsten Momenten, haben wir es erlebt, du auch, Selbstlosigkeit, Aufopferung, Heldenmut, das war auch da.“ Sie biss sich auf die Unterlippe, um die Tränen zu unterdrücken, die sich hinter ihren Augen stauten. Jetzt bloß keine Schwäche zeigen: „Würdest du denn nicht alles für mich tun?“ „Für dich würde ich alles tun, zu jeder Zeit, zu jeder Stunde. Da wo du bist, will auch ich sein.“ Sie schaute ihn an, ob er sie gerade mal wieder auf den Arm nimmt, sich mit ihr einen Spaß erlaubt, nein er hielt sie weiter fest, schaute ihr tief, gefasst in die Augen, da war kein Zwinkern, kein Schalk, es war ihm ernst: „Ich hab´ bei dir etwas gefunden, an das ich schon nicht mehr geglaubt habe. Geborgenheit!“

Ihr rechter Arm, eingeklemmt zwischen ihren Oberschenkeln, befreite sich, sie nahm ihn in den Arm, als tröste sie ihn, als könne sie all die Bitterkeit von ihm wie eine Decke wegziehen. „Heinrich der Wagen bricht“ sagte sie lächelnd vor sich hin. „Nein meine Königin, das ist der Wagen nicht, das ist ein Ring um meinem Herzen, der

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

gerade zerbricht.“ Sie hörte die vertraute Antwort, schaute nicht zu ihm hin, zu unüberhörbar war die Regung, die seine Stimme weich klingen ließ, hörbar gingen diese Worte mit seinem Atem ein und aus, für einen kurzen Moment musste sie ihn fester halten, weil er sich mit der rechten Hand nicht mehr auf dem Waldboden abstützen konnte, sondern mit ihr unter seinen Augen, seiner Nase entlang fuhr, sich schnäuzte: „Ich bin damals mit fliegenden Fahnen übergelaufen, zur neuen Zeit, zur Bewegung, die alles hinweg fegte, was mir im Wege stand. Ich bin blind gefolgt, habe grenzenlos vertraut, alles entschuldigt, als notwendig, als unvermeidbar erklärt: Wo gehobelt wird, fallen halt Späne, solange es nur irgendwie ging, dann ging es einfach nicht mehr, da hattest du den Salat, saßt in diesem Höllenfahrzeug, an deinem Platz, von dem du nicht weg konntest, alle rasten immer schneller dem Abgrund entgegen. Der Lack war ab, die rannten am schnellsten davon, die vorher am lautesten gebrüllt hatten, rafften mit, was sie nur kriegen konnten. Ich?! Ich glaube an gar nichts mehr!“ eilig heraus geworfene, von ihm weg fliehende, an niemanden gerichtete Wortfetzen. „Auch nicht an uns?“ was habe ich plötzlich für eine Mädchenstimme. „Das ist doch was anderes, das sind wir, wir wissen alles von einander, vor dir habe ich keine Geheimnisse, dich..“ er stockte, setzte dann entschiedener ein, als müsse er es auch sich selbst bekennen, sich einen letzten Ruck geben, über so etwas unmännliches zu reden: „ja doch, dich liebe ich, wirklich und da, da gebe ich dir recht, es ist schon etwas in uns, was uns gut sein lässt.“ Sie dachte, er liebt mich wirklich. Wirklich? Wieso: Dich liebe ich wirklich, gab es andere, die er nur geliebt hatte? Sie sah ihn wieder vor sich stehen, in seinem Zimmer, am Morgen nach dem Tag als die Häftlinge angekommen waren, sie spürte das dieses: Sie sind ein verdammter Lügner!, dieses Kainszeichen immer noch auf seiner Stirn brannte. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Sonntagmorgen in die Kirche und am selben Tag noch den eigenen Nachbarn mit Fußritten aus seinem Haus jagen, ich war mittenmang dabei. Aber für dich, gehe ich auch wieder in die Kirche, auf die Knie, lasse mir nichts anmerken.“ Es fiel ihr schwer, das hinzunehmen, sie war mit sich selbst uneins, im Zwiespalt, die eine Seite klagte ihn

an, warf ihm Halbherzigkeit, Täuschung vor, nur ihr zuliebe vor den Altar zu treten, nichts auf diesen Schwur zu geben, der ihr im Angesicht Gottes, vor allen die Sicherheit geben würde, die eine und einzige zu sein, die andere Seite verteidigte ihn, beschimpfte sie, wie sie dazu käme, den äußeren Schein wichtiger zu nehmen,

## **Leseprobe**

### **Eltern? - leben im vergessen**

#### **Roman**

**Seite 357 bis 389 von 529**

als seine Gefühle, das sei eine unerhörte Kränkung ihm zu misstrauen, ohne jeden Grund, ohne auch nur den Hauch eines Anlasses. Sie stöhnte innerlich, lies die beiden Streithähne einfach stehen, ging von dannen und sagte sich: die Zeit wird's schon richten, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, wer weiß schon, wie es sein wird, wenn es erst soweit ist, dann hat er sicher längst seinen Groll, seine Bitterkeit überwunden, seinen Frieden geschlossen, mit Gott und der Welt, dafür würde sie schon sorgen. Zum ersten Mal hatte so etwas wie Streit in der Luft gelegen, zum ersten Mal hatte seine Stimme, böse, kalt, zornig, geklungen, zum ersten Mal hatte er, der sich doch immer unter Kontrolle hatte, beherrschen müssen, aber all das, was plötzlich zwischen ihnen gestanden hatte, stand nicht wirklich zwischen ihnen, ragte nur störend aus der Vergangenheit zu ihnen herüber, war Ballast, den man abwerfen musste, hatte nichts, aber auch rein gar nichts, mit ihnen zu tun. In diesem Sommer hatten sie das Fundament ihrer gemeinsamen Zukunft so tief und fest, so unverrückbar begründet, so sorgsam Stein auf Stein geschichtet, das sie sich sicher war, dass diese Liebe nicht auf Sand gebaut war.